Lorenz Kellner, ein Religionspädagoge

Eine Darstellung seiner Erziehungslehre unter religionspädagogischer Schau, seine Beziehung zu B. Overberg, G. M. Dursch und Fénelon nebst Würdigung

INAUGURAL - DISSERTATION

zur Erlangung der theologischen Doktorwürde der Hochwürdigen Katholisch - Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster

vorgelegt von

Walter Kellner
Kaplan a. D.

Dissertations - Druckerei Heinr. & J. Lechte, Emsdetten (Westf.)

1937

Lorenz Kellner, ein Religionspädagoge

Eine Darstellung seiner Erziehungslehre unter religionspädagogischer Schau, seine Beziehung zu B. Overberg, G. M. Dursch und Fénelon nebst Würdigung

INAUGURAL - DISSERTATION

zur Erlangung der theologischen Doktorwürde der Hochwürdigen Katholisch - Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster

vorgelegt von

Walter Kellner
Kaplan a. D.

Dissertations - Druckerei Heinr. & J. Lechte, Emsdetten (Westf.)

1937

Referent: Professor Dr. Stapper.
Korreferent: Professor Dr. Steffes.

Examen rigorosum: 28. April 1937.

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Mit Genehmigung der hohen Kath.-Theologischen Fakultät werden aus der Arbeit vorerst nur die folgenden 3 Bogen gedruckt.

Meinen Eltern
in Dankbarkeit gewidmet.

Inhaltsverzeichnis.

Einführung: S. 1—7

Dr. Kahls Aufsatz „Nachwirkungen Overbergs“ als Ausgangspunkt der Arbeit. — S. 1. — Lorenz Kellner, ein Religionspädagoge, nicht aber ein Religionsmethodiker. — S. 1. — Kurze Angaben über den Aufbau und Inhalt der Arbeit. — S. 2. — Schrifttum Kellners. S. 3.

Erster Abschnitt: S. 8—17

Biographie Kellners. Eingehende Darstellung über seine Beziehung zu Wien. — S. 8. —

Zweiter Abschnitt: S. 18—19

Grundriß der Erziehungslehre Kellners unter religionspädagogischer Schau. — S. 18.

I. Methodische Vorbemerkungen. — S. 18.

II. Das Wesen der christlichen Erziehung nach Kellner. Notwendigkeit, Aufgabe und Begriff der christlichen Erziehung. — Die Beschränkung des Erziehungsbegriffes auf die schulische Erziehung. —

1. Die Funktion der Lehre.

   Sie geschieht durch Vermittlung lebendigen Wissens, — durchgeistigten Könnens, — geläuterten Wollens, — Die Bedeutung der Gemütspädagogik für die Vermittlung eines geläuterten Wollens. — Zurückweisung einer irrigen, rein formalen oder materialen Bildung. —

2. Die Funktion des Beispiels bzw. der Führung.
   Die Gemeinschaft als Vorbedingung der Führung. — Das gute Beispiel als Vorbedingung der Führung. — Ein Vergleich der Funktionsbegriffe „Beispiel“ nach Kellner und „Führung“ nach Eggersdorfer. —

3. Die Funktion der Gewöhnung.

   Kritische Vorbemerkungen zu Kellners Ansichten von der Gewöhnung. — Begriff, Aufgabe und Notwendigkeit der Gewöhnung. — Vorbedingungen auf seiten des Erziehers wie des Schülers, um durch Gewöhnung zu erziehen.

III. Die Erziehungsfaktoren nach Kellner in ihrer Bedeutung und Aufgabe für die religiös-sittliche Erziehung außerhalb der Schule.

1. Die Mutter als Erziehungsfaktor.
2. Der Vater als Erziehungsfaktor.
3. Die Natur als Erziehungsfaktor.
4. Die Kirche als Erziehungsfaktor.

IV. Die Schule als Faktor und Organ der religiös-sittlichen Erziehung.

1. Die Verschiedenheit der schulischen Erziehung von der des Elternhauses.
2. Die nähere Aufgabe der Schule als Vermittlerin einer erziehenden Formalbildung.
   durch die Bildung des Schönheitssinns,
   durch die Bildung der Phantasie,
   durch die Bildung des Gedächtnisses,
   durch die Bildung des Verstandes,
   durch die Bildung des Willens,
3. Die nähere Aufgabe der Schule als Vermittlerin einer erziehenden materialen Bildung. Kurze Darstellung des Umfangs und der verschiedenen Wichtigkeit des Lehrgutes.

V. Der Religionsunterricht nach Kellner.

Notwendigkeit und Aufgabe des Religionsunterrichtes. — Der Umfang des religiösen Lehrgutes. —

1. Die religiöse Übung im Religionsunterricht. — Das Gebet. —
2. Die verschiedenen Arten der Unterrichtsmethoden und ihre Bedeutung für den Religionsunterricht.
3. Allgemeine Regeln für den Religionsunterricht.
4. Besondere Regeln für den Religionsunterricht. —
   in der biblischen Geschichte, —
   in dem Katechismus, —
   in der Unterscheidungslehre, —

VI. Die Erziehungsmittel:

1. Lohn und Strafe (Zucht) als Erziehungsmittel.
2. Der Takt als Erziehungsmittel.
3. Die Wiederholung als Erziehungsmittel.
4. Das Turnen als Erziehungmittel.

VII. Kellners Stellungnahme zur Koedukation und zur sexuellen Aufklärung.

VIII. Die Mädchenbildung nach Kellner.

IX. Der Lehrer als Träger der schulischen Erziehung.

Die wahre Berufsauffassung. — Die Würde des Lehrerstandes. — Die Eigenschaften und Pflichten des Lehrers. —

X. Die Lehrerin als Trägerin der schulischen Erziehung.
Zurückweisung einiger Bedenken für die Zulassung von Lehrerinnen zum Schuldienste. — Die Ausbildung der Lehrerinnen. — Gründe für die Hinzuziehung von Lehrerinnen zum Schuldienst. — Eigenschaften und Pflichten der Lehrerin.

XI. Das Verhältnis der Erziehungsfaktoren untereinander.
1. Das Verhältnis der Schule zur Natur.
2. Das Verhältnis der Schule zum Elternhaus.
Das Verhältnis des Elternhauses zu Natur und Kirche. —
3. Das Verhältnis der Schule zur Kirche.
Die religiöse Durchdringung des gesamten Schulunterrichtes. — Das Verhältnis des Lehrers zur Kirche. — Das Verhältnis von Kirche und Staat zur Schule. —

XII. Aufbau der Schule nach dem Dreiklassensystem.

XIII. Ansichten Kellners über die Natur des Kindes und über die Bedeutung des Gewissens.

XIV. Die katholische Weltanschauung als Grundlage des Erziehungssystems Kellners.

Dritter Abschnitt:

Nachweis der Abhängigkeit Kellners von Pädagogen seiner Zeit und der Zeit vor ihm.

I. Methodische Vorbemerkungen.

II. Die Beziehungen Kellners zu B. Overberg.

III. Die Beziehungen Kellners zu G. M. Dursch.

IV. Die Beziehungen Kellners zu Fénelon.

Vierter Abschnitt: S. 20—34

Würdigung Kellners.

I. Die geistigen Strömungen zur Zeit Kellners unter religionspädagogischem Aspekt, ihr Einfluß auf die Schulgesetzgebung. S. 20.

II. Kellners Bestrebungen zur sozialen Hebung und religiös-sittlichen Förderung des Lehrerstandes. S. 23.
1. Kellners Stellung im Kampf um die soziale Hebung des Lehrerstandes. S. 23.
2. Kellners Stellung im Kampfe der Lehrer um eine höhere Bildung S. 26.
3. Kellners Stellung im Kampf der Lehrer um die Weltanschauung. S. 27.

III. Kellners Bedeutung für die katholische Pädagogik. S. 31.

Literaturverzeichnis. S. 35.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547221_0130

Einführung.

Anläßlich der Wiederkehr des 100. Todestages B. Overbergs am 9. November 1926 gab Univ.-Prof. Dr. R. Stapper die Festschrift „Bernhard Overberg als pädagogischer Führer seiner Zeit“[1] heraus. Sie enthält neben Aufsätzen verchiedener Pädagogen und Historiker den Artikel des Univ.-Professors Dr. W. Kahl „Nachwirkungen Overbergs“. Diese Abhandlung hat die Anregung zu vorliegender Dissertation gegeben. Auf S. 243 führt W. Kahl aus: „Wieweit L. Kellner (1811—1892) etwa von Overberg beeinflußt worden ist, und welche Stellung, er zu ihm in seinen geschichtlichen Werken einnimmt, besonders in seiner 'Erziehungsgeschichte in Skizzen und Bildern' (1862, 3. Aufl. 1880), in der zum ersten Male katholische Pädagogen eingehende Berücksichtigung fanden, bedarf noch näherer Untersuchung.“ In einer darauf Bezug nehmenden Fußnote heißt es weiter: „In der Einleitung zu meiner Dursch-Ausgabe glaube ich den Nachweis erbracht zu haben, daß L. Kellner in starker Abhängigkeit von Dursch steht. Einer Untersuchung seiner Beziehungen zu Overberg hoffe ich demnächst nähertreten zu können. Geistesverwandtschaft besteht jedenfalls zwischen Kellner und Overberg auf verschiedenen Gebieten“[2]. Leider war es dem Verfasser des Aufsatzes nicht mehr vergönnt, diese Arbeit zur Ausführung zu bringen und zu veröffentlichen, da er bald nach Erscheinen dieses Artikels aus diesem Leben abberufen wurde (23. Juli 1929).(Wohl soll in der vorliegenden Arbeit die von W. Kahl aufgeworfene Frage, wieweit Kellner von Overberg abhängig ist, ihre wissenschaftliche Untersuchung finden, jedoch nur als Teilaufgabe der umfassenderen Arbeit „L. Kellner, ein Religionspädagoge“.

Man könnte fragen, ob es überhaupt zulässig ist, Kellner als Religionspädagogen zu bezeichnen, da er seine Stellung in der Geschichte der Pädagogik wesentlich seinem Schaffen auf dem Gebiete des deutschen Sprachunterrichtes verdankt. Die Berechtigung dieser Bezeichnung ergibt sich jedoch alsbald, wenn man zwischen Religionsmethodiker und Religionspädagoge unterscheidet. Der Ausdruck 'Religionsmethodiker' ist der engere Begriff. Daneben steht der weitere Begriff des ‚Religionspädagogen', der auf Theoretiker und Praktiker der Erziehung anzuwenden ist, deren Erziehungsziel, deren Anforderungen an die Persönlichkeit des Lehrers und deren Erziehungsmittel (im besonderen des Unter-

[1] Münster i. W. 1926.

[2] Bernard Overberg als pädagogischer Führer seiner Zeit. R. Stapper. Münster 1926, S. 243—244.

richtes als Erziehungsmittel) von ihrer Einstellung zur Religion von Grund auf beeinflußt sind. Diese Bezeichnung besteht auch dann zu Recht, wenn die methodischen und didaktischen Anweisungen für den Religionsunterricht nicht im Mittelpunkt des Denkens und Arbeitens dieser Männer stehen und nur aus grundsätzlichen Ausführungen abgeleitet werden können. Unter diesem Gesichtspunkt soll der Ausdruck 'Religionspädagoge' für Kellner in Anspruch genommen und der Nachweis erbracht werden, daß seine pädagogischen Anschauungen aufs tiefste in seiner katholischen Weltanschauung und Religion verwurzelt sind, zur katholischen Religion hinführen, die religiöse Durchdringung des gesamten schulischen Unterrichts fordern und für die Stellung und Gestaltung des Religionsunterrichtes in der Schule maßgebend gewesen sind, wenn auch seine Darstellung über den Religionsunterricht selbst nur einen kleinen Teil seines pädagogischen Schaffens ausmacht.

Die Beziehungen Overberg—Kellner sollen, wie oben gesagt, einer Untersuchung unterzogen werden. In Verbindung damit soll aber überhaupt nachgewiesen werden, wieweit Kellner von katholischen Pädagogen seiner Zeit und der Zeit vor ihm abhängig ist, wobei der religionspädagogische Aspekt entsprechend dem gestellten Ziele im Vordergrund zu stehen hat. Zunächst aber soll eine systematische Darstellung von Kellners Ansichten über die Erziehung unter Hervorhebung des religionspädagogischen Gesichtspunktes gegeben werden; denn nur so kann die Würdigung Kellners als christlicher Erzieher erfolgen, die zugleich nachzuweisen vermag, wie ihm unter der oben angeführten Betrachtungsweise auch der Titel eines Religionspädagogen zukommt. Um dem Bilde dieses für die katholische Erziehung der Jugend so verdienten Mannes eine gewisse Vollständigkeit zu verleihen, soll zu Beginn der Arbeit eine kurze Biographie, verbunden mit einer lückenlosen Aufzählung seiner Werke, stehen. Letzteres ist aus dem Grunde von Bedeutung, weil ich bei der gegenwärtigen Studie eine einigermaßen vollständige und genaue Angabe seines Schrifttums vermissen mußte.

Auf eine bedeutende Schwierigkeit bei der systematischen Darstellung Kellnerschen Gedankengutes sei hier grundsätzlich hingewiesen. Kellner ist kein Systematiker. Ist die Forderung einer systematischen Gestaltung auf Werke wie die „Aphorismen" und die „Pädagogischen Mitteilungen" zwar weniger auszudehnen, so ist sie doch entschieden an seine „Volksschulkunde" zu stellen. Aber selbst dort wird sie des öfteren vermißt. Wenn Kellner auch nicht, wie er in seiner „Volksschulkunde" sagt, wissenschaftlich schreiben will[3], so ist damit seine Unsystematik nicht gerechtfertigt. Wo sich dieser Mangel in besonders starkem Maße zeigt, soll er hervorgehoben und, wenn erforderlich, sollen die daraus entspringenden Nachteile aufgezeigt werden.

[3] L. Kellner: Volksschulkunde. Essen 1886, S. VI.

„Mein Herz ruht in meinen Schriften", so schrieb Kellner im Jahre 1886 an Lehrer Schmidinger[4]. Es ist daher durchaus angebracht und führt auch besonders in das Verständnis der Persönlichkeit unseres Pädagogen ein, wenn eine kurze Betrachtung über die Art und Entstehung seiner Schriften vorausgeschickt wird. Doch soll zuvor eine möglichst genaue und vollständige Aufzählung seiner Schriften erfolgen, zumal da die Angaben in anderen Büchern über Kellner, soweit sie mir zu Gesicht gekommen sind, keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben können.

1. „Unterricht im Briefschreiben." Für höhere und niedere Volksschulen und die unteren Klassen der Realschulen. Weimar 1835. Vogt.
2. „Praktischer Lehrgang für den deutschen Sprachunterricht." Ein Hand- und Hilfsbuch für Lehrer an Volks- und Bürgerschulen. 1. Bd.: Die Denk-, Sprech- und Aufsatzschule für Unter-, Mittel- und Oberklassen der Volksschulen. Erfurt 1837. Otto. 2. Bd.: Der Sprachunterricht in seiner Begründung durchs Lesebuch. Erfurt 1838. Otto. 3. Bd.: Kurze deutsche Sprachlehre nach den bewährtesten Grundsätzen und Forschungen. Erfurt 1838. Otto. 4. Bd.: Praktischer Lehrgang für den gesamten deutschen Sprachunterricht. Erfurt 1840. Otto.
3. „Ausgewählte Musterstücke, Sätze, Sprichwörter, Rätsel und Gedichte für Volksschulen." Ein kurzes Lesebuch, als methodisch geordnete Grundlage eines Sprachverständnis und Sprachfertigkeit bildenden Unterrichtes im Deutschen. Erfurt 1841. Otto.
4. „Der katholische Jugendfreund." Ein Lesebuch für die oberen Klassen und Abteilungen der Volksschulen. Heiligenstadt 1841. Cordier.
5. „Vorbereitungen auf einen höheren formalbildenden Unterricht in der deutschen Sprache und Literatur." Erfurt 1843. Otto.
6. „Übungsstoffe zur Förderung des Sprachverständnisses und der Sprachfertigkeit." Eine Geistesgymnastik für die mittleren Abteilungen und Klassen der Volksschulen. Eisleben 1843. Reikkardt.
7. „Materialien für den Unterricht im mündlichen und schriftlichen Gedankenausdrucke in höheren Lehranstalten." 210 Dispositionen zu leichteren und schwereren Aufsätzen. Eisleben 1844. Reickardt.
8. „Aufgaben zu Übungen und einem höheren schriftlichen Gedankenaustausch, vorzugsweise für weibliche Bildungsanstalten." Freiburg i. Br. 1844. Herder.
9. „Grundlagen zu einem formal bildenden Unterricht in der deutschen Sprache und Literatur." Für gehobene Töchterschulen,

[4] A. Görgen: Erinnerungsblätter, S. 109.

Bürgerschulen, Seminare und die unteren Klassen höherer Schulen. 2. Aufl. Erfurt 1857. Otto.

10. „Deutsche Sprachstunden." Enthaltend Beiträge zum sprachlichen Unterricht in den Mittel- und Oberabteilungen gehobener Volksschulen. Leipzig 1847. Hartknoch.
11. „Zehn Musterstücke als Grundlage zu den Sprachstunden" 2. Aufl. Altenburg 1862. Pierer.
12. „Der Rechtschreibeunterricht in der Elementarschule." Eisleben 1850. Reickardt.
13. „Zur Pädagogik der Schule und des Hauses. Aphorismen". Schulaufsehern, Lehrern, Erziehern und Eltern gewidmet. Essen-Ruhr 1850. Bädeker.
14. „Die Poesie in der Volksschule." Eine Sammlung von Gedichten älterer und neuerer Zeit zur Förderung der Sprach- und Gemütsbildung. Essen-Ruhr 1851. Bädeker.
15. „Pädagogische Mitteilungen". Aus den Gebieten der Schule und und des Lebens. Essen-Ruhr 1853. Bädeker.
16. „Volksschulkunde." Ein theoretisch-praktischer Wegweiser für katholische Lehrer und Lehrerinnen, Schulaufseher und Seminare. Essen-Ruhr 1855. Bädeker.
17. „Deutsches Lese- und Bildungsbuch für höhere Schulen." Insbesondere für die oberen Klassen höherer Töchterschulen und weiblicher Erziehungsanstalten. Freiburg i. Br. 1857.
18. „Lesebuch für Mittel- und Oberklassen gehobener Mädchenschulen." Als Vorstufe zu dem Lese- und Bildungsbuch. Freiburg i. Br. 1861. Herder.
19. „Chr. Wennigs Handwörterbuch der deutschen Sprache." Köln 1860. du Mont Schauberg.
20. „Fischerknabe und Edelmann" oder „Der Herr führt die Seinen." Schaffhausen 1861. Hurter.
21. „Erziehungsgeschichte in Skizzen und Bildern". Mit vorwiegender Rücksicht auf das Volksschulwesen. Essen-Ruhr 1. u. 2. Bd. 1861. 3. Bd. 1862. Bädeker.
22. „Kurze Geschichte der Erziehung und des Unterrichts." Freiburg i. Br. 1877. Herder.
23. „Johann Michael Sailers pädagogisches Erstlingswerk." Ein Vorläufer seiner Erziehungslehre. Freiburg i. Br. 1891. Herder.
24. „Lebensblätter." Erinnerungen aus der Schulwelt. Freiburg i. Br. 1897. Herder.
25. „Lose Blätter." Pädagogische Zeitbetrachtungen und Ratschläge, gesammelt von A. Görgen. Freiburg i. Br. 1895. Herder.

(In diesem Buche sind auch seine ersten drei schriftstellerischen Arbeiten aus seiner Erfurter Zeit zum ersten Male veröffentlicht.

1. Versuch, die Frage zu beantworten: „Wie erwirbt sich ein Lehrer die Liebe seiner Schüler und worauf gründet sich dieselbe?“ 1832.
2. Über Leseunterricht in mittleren Klassen der Volksschulen mit Berücksichtigung der bei demselben anzuwendenden Lesebücher. 1833.
3. Über den Unterricht in gemeinnötigen Kenntnissen für Mittelklassen. 1833.

Alle drei Schriften befinden sich im Erfurter Schularchiv.)

Ferner war Kellner Mitarbeiter bei verschiedenen Zeitschriften, besonders dem „Schulfreund“. Mitarbeiter war er von 1857—1861, von 1865—1872, Herausgeber derselben 1882—1891.

Ein Blick auf das vorliegende Schrifttum Kellners läßt unschwer erkennen, daß seine Schriften, wenigstens die bedeutsamen, drei Teilgebieten der Pädagogik einzuordnen sind. In seinen ersten Schriften (unter Nr. 1—12) ist Kellner der Methodiker des Deutsch- und Rechenunterrichtes. Diese Schriften erschienen während seines Aufenthaltes in Erfurt und Heiligenstadt, wo er 12 Jahre als Seminarlehrer wirkte. Man geht kaum in der Annahme fehl, daß es gerade in seinem damaligen Beruf als Seminarlehrer begründet ist, daß Kellner zunächst mit methodischen Schriften an die Öffentlichkeit trat[5]. Wohl spürte Kellner gerade für den Deutschunterricht bereits als junger Lehrer in Erfurt besonderes Interesse, denn er sagt in seinen „Lebensblättern“: „Mein Hauptaugenmerk und meine ganze Kraft galten jedoch der Schule selbst, und besonders waren es die deutsche Sprache und das bürgerliche Rechnen, welchen ich Nachdenken und eifrigste Studien widmete“[6]. Als wichtiger ist aber für seine Beschäftigung mit der Methodik des Deutschunterrichtes folgende Tatsache zu werten, die Kellner ebenfalls in seinen „Lebensblättern“ vermerkt: „Mein Vater behielt sich den Unterricht (am Lehrerseminar) in der Pädagogik, in der Mathematik und im Rechnen vor; mir blieben die Biblische Geschichte, die deutsche Sprache mit Aufsatz, die katechetischen Übungen und sämtliche Realien.“[7]. Bedenkt man ferner noch, daß Kellners Tätigkeit auf diesem Gebiete mit Erfolg gekrönt war, wie dies z. B. die unten in seiner Biographie geschilderte Szene beweist, so ist es verständlich, daß Kellner sich zunächst methodischen Arbeiten zuwandte.

Nachdem Kellner sich in dem neuen Wirkungskreis als Regierungs- und Schulrat in Marienwerder vor andere Aufgaben gestellt sah, die neben der praktischen Erfahrung als Lehrerbildner

---

[5] In seiner Eigenschaft als Methodiker hat A. Schmidt Kellner gewürdigt: „Lorenz Kellner und die Entwicklung des deutschen Sprachunterrichts im 19. Jahrh.“ Ein Beitrag zur Geschichte der Methodik des deutschen Sprachunterrichtes. Diss. Köln 1928.

[6] Lebensblätter, S. 75.

[7] Ebda., S. 134.

auch gewisse wissenschaftliche Kenntnisse erforderten, die im allgemeinen durch ein akademisches Studium erlangt werden, fühlte Kellner, da ihm ein solches versagt geblieben war[8], sich bewogen, von seinem Studium der Methodik abzulassen und sich mit speziellen Fragen der Erziehung wie überhaupt der Pädagogik zu beschäftigen. Der Erfolg dieser Studien waren die „Volksschulkunde" und die „Pädagogischen Mitteilungen", die sich mit den Grundsätzen der katholischen Pädagogik beschäftigen und bezwekken sollten, der katholischen Lehrerwelt ein kurzes, verständliches System der Pädagogik auf katholischer Grundlage zu vermitteln, in wichtigen Teilfragen der Pädagogik aufklärend im katholischen Sinne zu wirken und ferner die Bedeutung des Christentums wie der Kirche für die Erziehung der Menschheit und für die Wissenschaft der Pädagogik in ihrer ganzen Größe darzulegen.

Aus der gleichen Tendenz wandte Kellner sich schließlich, nachdem er inzwischen Schulrat in Trier geworden war, einem dritten Teilgebiet der Pädagogik zu, der Geschichte der Pädagogik. „Der katholische Lehrerstand wird durch pädagogische Lebensbilder, wie ich sie zu liefern bemüht gewesen bin, auch seine Kirche noch inniger lieben und noch richtiger beurteilen lernen. Er wird ja erkennen, daß diese Kirche niemals das Wort des Herrn vergessen hat: 'Laßt die Kleinen zu mir kommen', daß sie niemals sich wirklichem Fortschritt verschlossen, sondern nur alle Lehren und Bewegungen abgewehrt hat, welche auf Entchristlichung der Jugend ausgingen. Es wird ihm namentlich auch klar werden, daß die Kirche sich stets bemühte, Unterricht und Erziehung ins richtige Verhältnis zu setzen, und daß sie deshalb niemals die letztere aus dem Auge ließ. Gerade dieser Zweck hat mich auch besonders zur Abfassung des vorliegenden Werkes bewogen und mir die damit verbundene Mühe erleichtert"[9]. Dann aber führt Kellner noch einen zweiten Grund für seine Beschäftigung mit der Geschichte der Pädagogik an: „Bei aller Tüchtigkeit ähnlicher Unternehmungen seitens der Protestanten ist es doch nicht in Abrede zu stellen, daß diese die katholischen Bestrebungen oft mit einer gewissen Einseitigkeit betrachten und entweder ganz ignorieren oder geringschätzig beurteilen. So haben z. B. Schwarz und Raumer in ihren Erziehungsgeschichten für Vincenz Beauvais, Victorin von Feltre, Vegius Baptiste de La Salle, Fénelon, Felbiger, M. Sailer, Overberg und andere entweder gar keinen Raum oder

[8] Die Neigung zu wissenschaftlichen Arbeiten hatte Kellner schon früher. Als nämlich seine erste Frau im Dezember 1838 in Heiligenstadt gestorben war, „kam mir der Gedanke" so schreibt er, „mein Amt vorläufig niederzulegen und auf Grund der früheren Gymnasialbildung mein Studium im nahegelegenen Göttingen in der Hoffnung auf einige Unterstützungen noch weiter fortzusetzen". Lebensblätter, S. 174/175. Im Interesse der jungen Anstalt aber wurde ihm das diesbezügliche Gesuch von seiner Behörde abgeschlagen.

[9] Erziehungsgeschichte (1866)), S. V.

nur einige flüchtige Bemerkungen übrig."[10]. Da Kellner in seiner Tätigkeit als Seminarlehrer wie besonders als Schulrat den soeben erwähnten Mangel selbst verspürt hatte, gibt er im gleichen Vorwort noch einen dritten Grund für die Herausgabe seines Werkes an: „Auf dem Gebiete der katholischen Pädagogik ist mein Werk der erste Versuch in seiner Art, und ich glaube damit eine Lücke auszufüllen"[11]. Die Frucht dieser Bemühungen Kellners war seine „Erziehungsgeschichte in Skizzen und Bildern", die „Kurze Geschichte der Erziehung und des Unterrichts' 'und die Herausgabe von „Johann Michael Sailers pädagogisches Erstlingswerk".

10 Ebda., S. VI.
11 Erziehungsgeschichte, S. VI.

Erster Abschnitt.

Biographie L. Kellners.

Zur Bearbeitung der Biographie L. Kellners wurden herangezogen die „Lebensblätter" von L. Kellner selbst, ferner die „Erinnerungsblätter" von A. Görgen und „Dr. L. Kellner, ein Gedenkbuch" von Leineweber-Görgen. Die beiden letztgenannten Bücher sind einfache Zusammenstellungen, die nicht tiefer in Kellners pädagogische Ansichten eindringen. Ihr Wert besteht darin, daß in ihnen Ansichten und Urteile über Kellner, besonders von Lehrern, Pädagogen und Geistlichen seiner Zeit, zusammengetragen sind. Das von L. Kellner selbst verfaßte Buch bietet entschieden das Meiste. Außerdem standen mir noch die Aussagen von Verwandten für die Biographie Kellners zur Verfügung.

Lorenz Kellner wurde am 11. Januar 1811 zu Kalteneber, Kr. Heiligenstadt, Eichsfeld, geboren. Er entstammte einer Lehrerfamilie. Bereits sein Großvater Franz Kellner hatte, nachdem er zuerst längere Jahre Pedell beim erzbischöflichen Kommissariat in Heiligenstadt gewesen war, im Jahre 1794 die Schulstelle in Kalteneber übernommen, wo er 1824 starb. Der Vater Heinrich Kellner wurde nach Absolvierung des Gymnasiums in Heiligenstadt zunächst Privatlehrer daselbst, wechselte aber dann seinen Beruf, um als Steuerbeamter ein sicheres Einkommen zu haben. Die Lektüre von Pestalozzis 'Lienhard und Gertrud' begeisterte ihn jedoch so, daß er seinen alten Beruf wieder aufnahm. Die Liebe zur Schule lag ihm im Blute. Um sich für den wieder aufgegriffenen Lehrerberuf genügend vorzubereiten, beschloß er, Pestalozzi in Ifferten aufzusuchen. Im Jahre 1810 sollte seine langgehegte Sehnsucht in Erfüllung gehen. Er reiste nach Ifferten und wurde wohlwollend von Pestalozzi aufgenommen; doch konnte er leider wegen mangelnder Geldmittel nur einige Monate bei dem geliebten Meister bleiben. Nach seiner Rückkehr nach Heiligenstadt blieb er kurze Zeit Privatlehrer, übernahm aber dann eine Lehrerstelle an der katholischen Schule in Nordhausen. Am 1. Juni 1826 tauschte er diese Stelle ein gegen die Rektorstelle an der Volksschule in Heiligenstadt. Sein Sohn Lorenz Kellner hatte bei seinem Vater in Nordhausen und Heiligenstadt die Volksschule besucht, ging dann im Jahre 1822 zunächst auf das Gymnasium in Heiligenstadt und siedelte, da dieses noch nicht voll ausgebaut war, nach Durchlaufen der vier Klassen desselben auf das Gymnasium Josephinum in Hildesheim über. Leider mußte er dieses im Jahre

1828 wieder verlassen. Krankheit und Not waren nach seiner Angabe in seiner Familie eingekehrt, so daß der Vater die Mittel für ein Studium nicht mehr erschwingen konnte. Den Gedanken an den geliebten Priesterberuf mußte er traurigen Herzens aufgeben. So stand der junge L. Kellner vor einer neuen Berufswahl. Er selbst schreibt: „Meine Lage war entmutigend, und manche trübe Stunde saß ich einsam auf meinem Stübchen oder irrte im Freien umher. Auf einer dieser Wanderungen kam mir plötzlich und wie durch höhere Erleuchtung der Gedanke: Werde auch du Lehrer! Erleichtere deinem Vater dadurch die Sorgen! Wähle den Beruf, in welchem er lebt und sich zufrieden fühlt“[1].

Daß der Lehrerberuf L. Kellners Seele nicht fernstand, ja daß er sich zu diesem Berufe hingezogen fühlte, ergibt sich daraus, daß er bereits als Gymnasiast mit Begeisterung gleich seinem Vater Pestalozzzis 'Lienhard und Gertrud' gelesen hat. Er selbst sagt im Anhang zum dritten Band seiner „Erziehungsgeschichte in Skizzzen und Bildern“: „Ich fand dieses Buch in der Bibliothek meines seligen Vaters[2], las einige Seiten und wurde bald so gefesselt, daß ich die ersten Teile nicht eher aus der Hand legte, bis deren philosophisch-pädagogische Exkurse mich ermüdeten. Doch erinnere ich mich noch jetzt des tiefen Eindruckes, den diese erste pädagogische Lektüre auf mich machte, und ich möchte glauben, daß sie nicht ohne tiefen Einfluß auf meine ganze Lebensrichtung geblieben ist“[3]. Daß L. Kellner dieses Buch in seinen Gymnasialjahren oder wenigstens kurz darauf gelesen haben muß, geht daraus hervor, daß er es in der Bibliothek seines Vaters fand. Er hat das Buch also wohl zu einer Zeit gelesen, als er noch zu Hause war. Weiterhin scheint diese Annahme berechtigt zu sein, weil er dieses Buch seine erste pädagogische Lektüre nennt; denn schon „nach kurzer Frist“[4], nach Verlassen des Hildesheimer Gymnasiums, besuchte er das unter Zerrenners Leitung stehende protestantische Seminar in Magdeburg.

Von Herbst 1828 bis Ostern 1831 bildete er sich dort zum Lehrer aus. Mit guten Zeugnissen verließ er diese Anstalt, welche, wie er selbst sagt, „eine höchst bescheidene war und nach dieser Seite (der Einrichtung) der hohen und ich möchte sagen idealen Auffassung des Lehrerberufes noch wenig entsprach, welche Zerrenners Schriften, seine Lehrweise und ganze Persönlichkeit atmeten“[5]. Diese wenigen Worte mögen über seinen Aufenthalt in Magdeburg genügen; sie zeigen uns die Mängel der Anstalt wie

---

[1] L. Kellner: Lebensblätter. Freiburg i. Br. 1897, S. 24.
[2] L. Kellner schrieb dies in der 2. Aufl. seines Buches „Erziehungsgeschichte in Skizzen und Bildern“, die im Jahre 1880 erschien. Der Vater war am 27. 1. 1876 gestorben.
[3] L. Kellner: Erziehungsgeschichte in Skizzen und Bildern. Essen 1880, 3. Bd., S. 280.
[4] L. Kellner: Lebensblätter, S. 25.
[5] Ebda., S. 28.

auch die hohe Meinung, die der Lehramtskandidat von seinem Direktor hatte. Die Vermutung liegt nahe, daß das Leben und Wirken des in jener Zeit hochgeschätzten Mannes nicht ohne Einfluß auf das künftige Lehrerleben des jungen Kellner war.

„Mit wahrer Liebe und idealer Auffassung“[6] trat der junge Lehrer im Juni 1831 seine erste Stelle an der Domschule in Erfurt an. Die gutbestandene erste und zweite Schulprüfung hatte zur Folge, daß er bereits im August 1833 an die Lorenzschule gleichen Ortes als Rektor versetzt wurde. Doch nur drei Jahre sollte er diese Stelle bekleiden. Wie groß sein Ruf, ein guter Lehrer zu sein, in diesen Jahren bereits war, beweist eine Aufzeichnung aus seinem Tagebuch, die er in seinen „Lebensblättern“ veröffentlichte: „Mein Tagebuch weist nach, daß im Laufe von fünf Monaten 38 Lehrer und 1 durchreisender russischer Schulrat außer den Behörden bei mir hospitierten“[7].

Am 23. Mai 1836 erhielt er die Berufung an das neu errichtete Lehrerseminar in Heiligenstadt, dessen Gründung der rastlosen Tätigkeit des Vaters Kellner zu verdanken ist[8]. Von seinem

---

[6] Ebda., S. 35.

[7] Ebda., S. 69.

[8] Das Original des Festgedichtes, das Heinrich Kellner zu diesem Anlaß von den Lehrern des Eichsfelder Lehrervereins erhielt, befindet sich in meinen Händen. Da es bisher noch nicht veröffentlicht ist, soll es mitgeteilt sein.

„Unserm

verehrten Lehrer und Freunde, dem Herrn Seminar-Director K e l l n e r am 17ten August 1836 von sämtlichen Lehrern des Eichsfelder Lehrer-Vereins gewidmet.

So mancher Laut des Frohsinns und der Freude
Ertönte schon in diesem heitern Kreise;
So manches Wort voll Andacht und voll Wahrheit,
So mancher Rath voll Herzlichkeit und Klarheit,
Bewegte uns und mahnte uns so leise,
Drang in die Herzen tief — „daß Licht das Dunkel scheide“.

Und wieder hell und heiter schallen Sänge,
Und wieder Schaar bei Schaar, naht sich der Freunde Chor,
Nahet sich der Jugendbildner frohe Menge,
Durchdringt den Wald, tritt freudeglühend vor;
Doch still voll wonnevollen Lebens
Umringen wir den Leiter unsers Strebens.

Und jeder möchte gern sein Inneres enthüllen,
Glückwünschend Ihm, dem Freund und Lehrer nahn,
Die süße Pflicht, den Herzen-Drang erfüllen,
Um Segen flehen zu der neuen Bahn;
So mancher Wunsch steigt auf, wird aufgehoben
Zu Ihm, dem Gütigen, dem Weltenschöpfer oben.

Der über Sternen lebt, im Reich des Lichtes thronet,
Der in des Frommen Brust, im treuen Herzen wohnet,
Der höret unser Flehn, wird unsre Wünsche krönen,
Mit Blumen unserm Freund bestreuen die neue Bahn.

Dienstantritt am 1. 10. 1836 an hatte der junge Lehrer 12 Jahre lang das Glück, zusammen mit seinem Vater am Seminar in Heiligenstadt an der Ausbildung und Hebung des Eichsfelder Lehrerstandes zu arbeiten. Sein Vater, der eigentliche Leiter der Anstalt, überließ bald wegen allzu großer Arbeitsüberlastung — war er doch gleichzeitig Rektor der Heiligenstädter Volksschule — die Leitung des Seminars den Händen seines Sohnes, wenn er auch nach außen hin weiter der Leiter der Anstalt blieb.

Da die Zeit Kellners in Heiligenstadt eingehend von Leineweber und Görgen in ihrem Werke „Dr. Lorenz Kellner, ein Gedenkbuch" gewürdigt ist, seien zu ihrer Charakteristik seine vorgesetzte Behörde, einer seiner ehemaligen Seminaristen und er selbst kurz gehört. Anläßlich einer Seminarrevision erhielt Kellner folgendes Schreiben[9]: „Mit Bezug auf die im Anfange des Monats Oktober stattgehabte Revision des dortigen katholischen Schullehrerseminars und infolge des hierfür von unserem Commissario erstatteten Berichtes geben wir Ihnen hierdurch unsere besondere Zufriedenheit zu erkennen und ermuntern sie, in Ihrem rühmlichen Eifer und Ihren Leistungen fortzufahren. Magdeburg, 19. Dezember 1837. Zerrenner." — „Das königliche Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizin-Angelegenheiten hat von dem Berichte, den der Regierungs- und Schulrat Stiehl über die Revision des dortigen Seminars erstattet hat, Kenntnis genommen und aus demselben nicht nur Ihre erfolgreichen Bemühungen für die äußere Ordnung und Disziplin, sondern auch in Betracht der erheblichen Schwierigkeiten, welche Sie als alleiniger Leiter sämtlicher Klassen in den meisten Unterrichtsfächern zu überwinden haben, umso anerkennenswerter die Resultate gefunden, welche von Ihnen, sowohl was die Kenntnisse und Fertigkeiten der Zöglinge, als was Ihre Fähigkeit, Gedanken aufzufassen, zu verarbeiten und auszudrücken, betrifft, errungen sind. Wir erfüllen gerne den uns gewordenen Auftrag, indem wir Ihnen hierfür die Anerkennung des königlichen Ministerii, welche Sie auch in der Ihnen bewilligten Gehaltszulage erblicken werden, noch besonders hierdurch aussprechen . . . Das Königliche Ministerium der geistlichen, Unterrichts-

---

Denn wo Eichsfeldias Stolz, wo unser Kellner waltet,
Da fliehet Finsterniß, da weicht des Irrthums Wahn;
Wie unser Lehrer-Bund sich herrlich hat gestaltet
Wie durch sein Wirken stets nur nützliches geschehn,
So wird im Seminar er unsern Schülern, Söhnen,
Sich liebevoll, belehrend und segenbringend nahn.

So manches hehre „Hoch"! ertönte unserm Lehrer
Am Lehrerfeste hier, drang aus der Freunde Brust,
Doch Heute muß es mehr als dreimal, viermal schallen,
Muß heben unsern Geist, muß künden unsre Lust,
Und eh' wir heimwärts gehn, nach unserm Heerde wallen,
So laßt ein fünftes Hoch! dem Edelsten erschallen"!

[9] A. Görgen: Erinnerungsblätter zur Hundertjahrfeier des Geburtstages des Pädagogen Dr. Lorenz Kellner. Trier 1910, S. 19/20.

und Medizinalangelegenheiten." — Ein früherer Schüler Kellners, Rektor a. D. Kielholz, schreibt in seinen Reminiszenzen aus der Seminarzeit: „Seine gute katholische Gesinnung geht daraus hervor, daß er regelmäßig den Gottesdienst besuchte, unsern Kirchenbesuch überwachte und selbst jeden Donnerstag bei der Prozession im Engelamte dem Sanctissimum mit der brennenden Kerze folgte und uns in jeder Beziehung Vorbild und Muster war. Seine auf dem Orgelsaal abgehaltenen Morgen- und Abendandachten waren zu Herzen dringend und wahrhaft erbauend"[10]. — Kellner selbst aber berichtet aus jener Zeit ein Vorkommnis, das wohl erwähnenswert ist, weil es eines gewissen Humors nicht entbehrt, andererseits das Lehrgeschick des jungen Kellner sowie die materiale wie formale Seite des damaligen Seminarunterrichtes sehr gut beleuchtet. „Es war im Mai des Jahres 1846, als ich von heftigen Zahnschmerzen gefoltert frühmorgens in den Unterrichtssaal trat, um mein Tagewerk zu beginnn, diesmal ausnahmsweise in Filzschuhen, weil mir geplagtem Menschen daran lag, warme Füße zu behalten und eine Verschlimmerung der Zahnpein zu verhüten . . . Kaum hatte ich den Unterricht begonnen, als sich die Tür öffnete und ein Mann eintrat, dessen bewußte Sicherheit, dessen scharf markierte Züge, dessen amtlich ernste Miene eine bedeutende Persönlichkeit erkennen ließen. Ich sprang denn auch eilends vom Katheder und trat dem Besucher entgegen, welcher sich mir mit kurzen Worten als der Regierungsrat Stiehl aus Berlin ankündigte und seinen ersten scharfen Blick mißfällig auf meinen Filzschuhen haften ließ. Dieser Blick konnte mir nicht entgehen, ebensowenig aber auch die Wahrnehmung, daß meine Entschuldigung über die Maßen kühl aufgenommen wurde. Mein Mißgeschick lag zutage, und es hieß jetzt, sich zusammennehmen, den Zahnschmerz niederzukämpfen und fest ans Werk zu gehen. Das allerhöchste Mißfallen des Herrn Revisors gab sich auch dadurch kund, daß er den dargebotenen Stuhl ziemlich hörbar so setzte, daß mir der halbe Rücken zugekehrt wurde und der kalte Blick zunächst auf den Karten der Wand gegenüber haften blieb. Auch dies konnte mir nicht entgehen; aber nun erwachte auch mein Stolz, und ich ging mit Selbtgefühl an meine Begriffsentwicklungen[11], welches mich alles vergessen ließ. Was weiter erfolgte, entging mir damals im einzelnen, aber einer meiner besten Schüler erzählte mir viele Jahre später mit großer Heiterkeit den ferneren Verlauf. 'Wir merkten bald', sagte er, 'daß der fremde Herr wegen der Filzstiefel auf unseren geliebten Lehrer zürnte, und daß diesem deshalb eine Demütigung widerfuhr, die uns betrübte und mitempfunden wurde. Aber unser Mitgefühl gab den Antrieb zu einer Aufmerksamkeit und zu einer Spannung unserer Gei-

[10] Leineweber-Görgen: Dr. Lorenz Kellner, ein Gedenkbuch. Heiligenstadt o. J., S. 43.

[11] Es handelte sich um die Begriffsentwicklung Individualität, Anlage, Fähigkeit und Talent.

steskräfte, welche sich über das Gewöhnliche erstreckten. Die Antworten folgten Schlag auf Schlag; wir waren nur Ohr und Verstand, und wie der Lehrer uns elektrisierte, so wieder wir ihn selbst. Das dauerte so kaum eine Viertelstunde, und wir bemerkten, daß der hohe Herr seinem Stuhle einen gelinden Ruck nach dem Lehrstuhle hin gab. Noch eine Viertelstunde, und ein zweiter, aber größerer Ruck. Wieder eine Spanne Zeit, und der Stuhl stand so, daß der Gast unserem Lehrer vollständig zugekehrt saß, und wir bemerkten voll stolzer Genugtuung die Aufmerksamkeit, mit welcher er zuhörte, und den Sonnenschein der Befriedigung auf seinem strengen Gesichte. Niemals', so schloß mein Erzähler, 'hat uns wieder eine Stunde solche Genugtuung gewährt.' Die gründliche Revision schloß am anderen Tage mit einem herzlichen Händedrucke, und die fatalen Filzschuhe schienen vergessen"[12].

Obgleich die Beziehung Kellners zu Wien erst im Jahre 1866 in Erscheinung trat, so soll sie jedoch im Anschluß an die Heiligenstädter Zeit dargestellt werden, da sie nach meiner Ansicht ohne eine bestimmtes Verhalten Kellners in dieser Zeit nicht zustande gekommen wäre.

Als im Jahre 1897 das Kellnerdenkmal zu Heiligenstadt enthüllt worden war, erschienen in verschiedenen Zeitungen Berichte über L. Kellners Zugehörigkeit zur Freimaurerloge. Hierzu hat bereits Frau Pauline Kellner in einer Anmerkung zur dritten Auflage der „Lebensblätter" Stellung genommen. Sie führt u. a. an, daß Kellner als junger Mann in Heiligenstadt wegen seines geselligen Talentes in diese Vereinigung hineingezogen wurde, daß er aber niemals Logenbruder nach der jetzigen Auffassung gewesen sei. Weiterhin erwähnt sie, daß Kellner stets ein treuer Sohn seiner Kirche gewesen sei und niemals seine religiösen Pflichten vernachlässigt habe. „Kellner erkannte später", fährt sie fort, ‚d,ie wahren Bestrebungen dieses Bundes, und er äußerte sich, seine Erwartungen seien getäuscht worden. Er benutzte deshalb die Gelegenheit seiner Versetzung nach Marienwerder im Jahre 1848 zum vollständigen Austritt aus der Loge"[13]. Wie ein Verwandter mir bestätigte, der in Heiligenstadt die Liste der Logenbrüder aus der Zeit Kellners einsah, war Kellner ein ordentliches Mitglied der Loge. Freilich ist die Vermutung, daß Kellner auch nur im geringsten innerlich die Bestrebungen und Ziele der Loge geteilt habe, völlig irrig; sein Leben und seine Bücher lassen darüber keine Unklarheit. Ferner ist darauf hinzuweisen, daß zu jener Zeit das Verbot der Mitgliedschaft bei einer Freimaurerloge kirchlicherseits nicht bestand, und daß damals auch andere gute Katholiken der Loge ange-

---

[12] Lebensblätter, S. 182—184. Wie das Ministerium den Unterricht Kellners nach Inhalt und Form beurteilte, berichtet A. Görgen auf S. 19 ff. der Erinnerungsblätter; vgl. Anm. 9.

[13] Lebensblätter, S. 217.

hörten. Doch sollte diese Mitgliedschaft zur Loge in Heiligenstadt für Kellner nicht ohne jede Bedeutung bleiben.

In dem Konkordat, das im Jahre 1855 zwischen der Kirche und dem österreichischen Staate abgeschlossen wurde, waren durch die Artikel 5 und 8 auch die Interessen der Kirche am österreichischen katholischen Volksschulwesen gesichert. Dies bedeutete aber für weite Kreise ungezügelter Fortschrittsenthusiasten, die aus ihrer liberalen Gesinnung kein Hehl machten, einen unerträglichen Zustand[14]. Als in der Schlacht bei Sadowa der preußische Schulmeister den Sieg erfochten haben sollte[15], wurde diese Gelegenheit von seiten jener liberalistischen Erzieher Österreichs mit der Begründung, „daß auch die besiegten Österreicher sich solche Schulmeister wünschten und für künftige Zeiten heranbilden wollten"[16], wahrgenommen, um die Schulen dem kirchlichen Einfluß zu entziehen. „Es entstand daher im Schulausschuß des Wiener Gemeinderates der Gedanke, ein Pädagogium ins Leben zu rufen, welches, um Dr. L. K. das Wort zu lassen, 'zunächst die Aufgabe erfüllen sollte, Aufklärung im weitesten Sinne zu fördern', wobei 'weder die Mitwirkung des Staates noch der Kirche' gewünscht werde"[17]. Dr. Kolaczek, der Obmann der Pädagogiums-Aufsichtskommission, nahm daher im Jahre 1866 mit Kellner Fühlung, ob er gewillt sei, die Stellung des Direktors dieser Anstalt zu übernehmen. Die Antwort Kellners auf diese Anfrage verdient erwähnt zu werden, weil sie so recht die Grundeinstellung eines wahren katholischen Erziehers ausdrückt. „Ich glaube fest, daß dem Institute ohne Religionsunterricht der Kern und Geist fehlt, unter und mit welchem es nach außen und innen gedeihen kann. Es wird zwar an Anmeldungen für Ihre Anstalt nicht fehlen; aber hüten Sie sich vor jenen Leuten, die nur in der Negative leben, und glauben Sie mir, daß Sie über kurz oder lang mit solchen Männern in Regionen geraten, wohin Volk und Regierung niemals folgen können"[18].

Es erhebt sich nun die Frage, wie konnte der liberale Dr. Kolaczek sein Augenmerk auf L. Kellner als künftigen Leiter der Anstalt richten? Im Jahre 1866, in dem die Beziehung Kellner — Wien sich ergab, waren bereits die „Aphorismen", die „Volksschulkunde", die „Pädagogischen Mitteilungen" wie seine „Erziehungsgeschichte in Skizzen und Bildern" erschienen, Werke, die nur ein überzeugter Katholik schreiben konnte, der mit und in seinem katholischen Glauben lebte und wirkte. Die katholische Haltung

---

[14] Erinnerungsblätter, S. 59.
[15] Lebensblätter, S. 10.
[16] Ebda.
[17] Erinnerungsblätter, S. 59. Aufsatz: Dr. Lorenz Kellner und Wien sind unzertrennlich, v. Joh. Weinhappel, Obmann-Stellv. des „L. V. Dr. L. Kellner." Wien, Oktober 1910.
[18] Lebensblätter, S. 12.

als Lehrer und Mensch, die aus seinen Werken ersichtlich ist[19], konnte Dr. Kolaczek, dem die Schriften Kellners bekannt sein mußten, nicht fremd sein, wollte man ja gerade Kellner die Leitung geben, um der Anstalt dadurch Gedeih und Fortschritt zu sichern, daß man einer theoretisch und praktisch bewährten und bekannten pädagogischen Kraft den Direktorposten übertrug. Die Hoffnung aber konnte selbst Kolaczek nicht hegen, daß ein Mann wie Kellner, der sich unbeirrt in seiner katholischen Glaubensüberzeugung vom einfachen Lehrer bis zum Regierungs- und Schulrat hochgearbeitet hatte, umschwenken würde, um liberalistischen Schulideen in der Praxis zum Durchbruch zu verhelfen.

Wenn man nach dem Grunde fragt, warum jene liberalistischen Schulmänner ihr Augenmerk auf den Schulrat von Trier richteten, so scheint mir die Vermutung nicht ganz abwegig zu sein, daß die Mitgliedschaft Kellners bei der Loge in Heiligenstadt die Veranlassung dazu gewesen ist, daß die liberalistischen Lehrerkreise Wiens ihren Blick auf Kellner lenkten, war doch die Loge seit jeher die Hochburg liberalistischer Ideen. Wohl bin ich mir des hypothetischen Charakters meiner Ausführungen bewußt, aber sie scheinen doch wahrscheinlicher zu sein als die Annahme eines blinden Zufalls. Restlose Klarheit über den Grund jener Beziehung Kellners zu Wien wird wohl nie erbracht werden können, weil die Männer, die es wissen können, schon längst nicht mehr leben. Kolaczek starb in Wien am 16. Dezember 1889[20].

Als dieses Angebot Wiens an Kellner erging, befand er sich schon als Regierungs- und Schulrat in Trier, nachdem er am 1. Mai 1848 Heiligenstadt verlassen und 7 Jahre lang bis zum 1. Juli 1855 in Marienwerder die Stelle eines Regierungs- und Schulrats bekleidet hatte. Aus dieser Wirkungszeit im Osten des Reiches verdient zunächst seine vorzügliche Tätigkeit als Schulrat, die Schulen seiner Kreise zu heben, genannt zu werden. Bemerkenswert sind aber auch seine Bemühungen, die Schwierigkeiten der Zweisprachigkeit zu überwinden. Er hat in seinen Referaten ähnliche Ansichten vertreten wie der Oppelner Schulrat und spätere Weihbischof von Breslau, Bogedain[21]. In die Marienwerder

---

19 Ausführlicher hat B. Müller in seiner Schrift: „Dr. L. Kellners Stellung zu Religion und zum Religionsunterricht“ S. 24 ff. Kellners persönliche Religiösität gewürdigt.

20 Ebda.

21 Ebda., S. 347/348. Bogedain fordert von der polnischen Schule: „Die polnische Schule wird in Erwägung der in der Sache liegenden Schwierigkeiten ihrer äußeren Verhältnisse, der menschlichen Natur des Lehrers, der Unterrichtszeit und des nationalen Vorurteiles sich darauf beschränken müssen, einen für die Erlernung der deutschen Sprache fruchtbaren Lebensverkehr vorzubereiten. Diese Vorbereitung wird zunächst in einer tüchtigen Allgemeinbildung, alsdann in der Weckung des Eifers zur Sache, in Überwindung der natürlichen Scheu im Gebrauche des fremden Idioms und in Anbahnung der Möglichkeit einer allseitigen Fortbildung bei gün-

Zeit fällt auch die politische Tätigkeit Kellners. Im Jahre 1848 wurde er von seiten der konservativen Partei in die zweite Kammer gewählt. Von dieser Tätigkeit aber sagt Kellner selbst: „Immer hatte ich das Gefühl, als wäre mit dieser politischen Tätigkeit meine eigentliche Aufgabe verfehlt“[22]. Er legte darum auch bereits 1849 sein Mandat wieder nieder.

Da die Berufsarbeit in Marienwerder seiner Gesundheit arg zugesetzt hatte, meldete er sich für die vakante Schulratsstelle in Trier, die er am 1. Juli 1855 antrat. Über drei Dezennien wirkte er dort zum Wohle der Lehrer und Schüler. Wohl keinem Schulrat war ein solch gleichmäßiges Vertrauen von der Lehrerschaft wie der Geistlichkeit entgegengebracht worden. Hier in Trier wandte er sich auch der Geschichte der Pädagogik zu und förderte diese durch seine umfangreiche „Erziehungsgeschichte in Skizzen und Bildern.“ Als eine Anerkennung seiner „wissenschaftlichen Leistungen“ wie seiner „amtlichen Wirksamkeit“[23] proklamierte der Ordo philosophorum der Akademie in Münster Kellner honoris causa zum Doctor philosophiae[24]. Wie groß sein Ansehen in ganz Deutschland, ja sogar außerhalb der deutschen Grenzen geworden war, sollte sein 75. Geburtstag offenbaren, an dem ihm mannigfache Ehren zuteil wurden und ihm eine Adresse von 50 000 Unterschriften überreicht wurde. Nach seiner Pensionierung am 1. Juli 1886 lebte er in Trier, geliebt und geehrt von der katholischen Lehrerschaft, bis zum 18. August 1892. Auch während seiner Ruhezeit blieb er dem Wahlspruch getreu, der sich auf seinem Denkmal in Heiligenstadt befindet: „Was du bist, das wolle sein und nichts wolle lieber sein.“ Als Kellner ein Jahr vor seinem Tode nochmals zur Feder griff und „Johann Michael Sailers pädagogisches Erstlingswerk“ neu herausgab, schrieb er in seiner Einleitung über diesen Bischof und Pädagogen ein Wort, mit dem bereits sein Kapitel über Fénelon in seinen „Pädagogischen Mitteilungen“ beginnt, das aber ebenso auch auf ihn seine volle Anwendung fin-

---

stigen Lebensverhältnissen bestehen. Ihre Aufgabe wird im besonderen darin erblickt werden müssen:

a) die Kinder zu einer richtigen Aussprache des Deutschen zu führen;

b) Wortvorrat zu sammeln und die Befähigung zum Sprechen in ganzen Sätzen innerhalb eines engeren, dem bürgerlichen Leben dienenden Gesichtskreises zu vermitteln;

c) vollständige mechanische Lesefertigkeit des Deutschen und

d) mechanische Schreibfertigkeit den Kindern beizubringen.

Aber auch die Pflege der polnischen Sprache liegt im Interesse der Volksbildung, also auch der Schule; denn die gesamte Gottesverehrung, der Verkehr mit den Angehörigen und die weitere geistige Entwicklung der polnischen Bevölkerung ist hierdurch bedingt.

[22] Lebensblätter, S. 269.

[23] Ebda., S. 441.

[24] Ebda., S. 442. Dies ist zum Teil wörtlich entnommen aus einem Briefe des Domkapitulars und Regierungs- und Schulrats Lahm in Münster vom 24. 3. 1863.

den kann: „Es tut dem Gemüte unaussprechlich wohl, sich zu Zeiten aus dem Gewirr der Welt und des Widerspruchs der Meinungen heraus in die Betrachtung einzelner großer Menschen zu retten, die, erfüllt und getragen von dem Geiste göttlicher Liebe, mit ruhiger Klarheit, unbeirrt vom Treiben der Selbstsucht, ihren Lebensweg wandeln, diesen Weg unverrückt auf ein Ziel gerichtet haben und in diesem Ziele ihre eigene Beseligung finden, obgleich es nur der Beseligung anderer galt"[25].

[25] Pädagogische Mitteilungen. Essen 1853, S. 145.

Zweiter Abschnitt.

Grundriß der Erziehungslehre Kellners unter religionspädagogischer Schau.

I. Methodische Vorbemerkungen.

L. Kellners Ansichten über die Erziehung des Menschen finden sich ausschließlich dargelegt in vier seiner Werke, den „Aphorismen", den „Pädagogischen Mitteilungen", der „Volksschulkunde" und den „Losen Blättern". Wer diese Bücher Kellners in der Hoffnung zur Hand nimmt, darin ein klar aufgezeichnetes System der Pädagogik zu finden, wird enttäuscht werden. Kellner sagt von seiner „Volksschulkunde": „Der Standpunkt, welchen vorliegende Schrift einnimmt", ist ein zweifacher: Ein „idealer", insofern, „als die religiöse Auffassung des Berufes und die erziehliche Wirksamkeit der Schule überall im Vordergrund stehen", dann aber auch ein „realer", indem sie nicht nur „die Ausbildung fürs Leben, sondern auch die Grenzen der Bildung, soweit sie durch die Elementarschulen erzielt werden"[1] soll, aufzuzeigen habe. Ein wissenschaftliches Buch ist es nicht und will es nicht sein. Seine eigenen Worte am Schlusse der Einleitung bestätigen es. „Vielleicht hätte ich ja auch schöner und gelehrter schreiben und manchem deshalb besser gefallen können; aber ich habe mich mit Overberg gefragt: Wäre es alsdann wahrer, deutlicher und nützlicher?"[2]. Und was hier von der „Volksschulkunde" gesagt ist, kann ohne jede Einschränkung auch von den anderen Werken pädagogischen Inhaltes ausgesagt werden.

Aus der Tatsache, daß bei Kellner kein System der Erziehung und Bildung vorliegt, ergibt sich die Aufgabe, die in vielen kleinen Aufsätzen und Abhandlungen dargebotenen Ansichten herauszuheben und ordnend nach einheitlichen Gesichtspunkten zu gestalten. Diese ordnende Gestaltung könnte auf mehrfache Weise geschehen.

Eine äußere Aneinanderreihung der religionspädagogischen Ansichten Kellners würde wenig dienlich sein, da auf diese Weise eine folgerichtige und durchsichtige Aufstellung kaum möglich wäre. Es käme zu einer Aufzählung, die ein Verständnis des religions-pädagogischen Wollens Kellners kaum vermitteln könnte.

[1] Volksschulkunde, S. V.
[2] Ebda., S. VI.

Ein anderer Weg wäre der, in enger Anlehnung an ein vorhandenes System Kellners pädagogische Ansichten zu ordnen. Würde aber auf diese Weise nicht zuviel in Kellner hineininterpretiert werden, was garnicht vorhanden ist? Diese Gefahr liegt gerade bei der ordnenden Bearbeitung der Ansichten eines solchen Mannes vor, der wie Kellner größtenteils in kleineren Abhandlungen, Aufsätzen und Aphorismen zu pädagogischen Dingen Stellung genommen hat; denn diese Aufsätze streifen gerade in ihren für die Praxis geschaffenen Ausführungen gar viele Dinge, und man käme zu einem falschen Bilde, falls man ihnen ein zu großes Gewicht beilegte und sie entsprechend ausdeutete.

Eine dritte Lösung wäre die, daß man Kellners religionspädagogische Ansichten einer pädagogisch-sachlichen Gliederung unterzieht und nur auf manchen Teilgebieten die etwa vorliegende systematisch geordnete Auffassung eines anerkannten neuzeitlichen Pädagogen vergleichend und vorbildlich zugrunde legt. Dies Verfahren ist erforderlich wegen der in den letzten Jahrzehnten erfolgten starken Veränderung und Neuschaffung der pädagogischen Terminologie, in die manche pädagogische Forderung und Einsicht eingekleidet ist, ohne daß sie auch etwas völlig Neues zum Ausdruck brächte. Es empfahl sich auch deshalb, weil es Kellners Stellungnahme zu vorhandenen pädagogischen Anschauungen hervortreten läßt. Zum Vergleich sind besonders Teile aus der „Jugendbildung" von Eggersdorfer und aus der „Didaktik als Bildungslehre" von O. Willmann herangezogen. Ferner wurde, um die Richtigkeit der pädagogischen Grundsätze Kellners aufzuzeigen, verschiedentlich auf die Enzyklika „Divini illius magistri" hingewiesen.

Bei der Aufzeichnung des Grundrisses des pädagogischen Systems Kellners unter besonderer Berücksichtigung und Hervorhebung seiner religiösen Einstellung ergibt sich bei sachlicher Betrachtungsweise folgende Gliederung. Nachdem zunächst Kellners Ansichten über die Notwendigkeit, den Begriff und die Aufgabe der christlichen Erziehung festgestellt sind, sollen die Grundfunktionen, wodurch diese Erziehung zu geschehen hat, und darauf seine Meinung über die Erziehungsfaktoren behandelt werden. Um die Gliederung durch zuviel Unterabteilungen nicht unübersichtlich zu gestalten, indem alles das, was streng logisch in dem Kapitel „Schule" zu behandeln ist, auch unter diesem aufgeführt wird, soll zunächst die Schule als Erziehungsfaktor für sich betrachtet und dann in eigenen Kapiteln Kellners Ansicht über die Erteilung des Religionsunterrichtes, die Erziehungsmittel, die Koedukation, die Mädchenbildung, den Lehrer und die Lehrerin als Träger der schulischen Erziehung, das Verhältnis der Erziehungsfaktoren untereinander, die Natur des Kindes und den Aufbau seines Schulsystems dargestellt werden. Schließlich würde die Frage zu erörtern sein, auf welchem Prinzip Kellner sein Erziehungssystem aufgebaut hat.

Vierter Abschnitt.

Würdigung Kellners.

I. Die geistigen Strömungen zur Zeit Kellners unter religionspädagogischem Aspekt, ihr Einfluß auf die Schulgesetzgebung.

Um die Verdienste Kellners für die Verwirklichung der katholischen Erziehungsidee recht würdigen zu können, muß man sich die inneren und äußeren Verhältnisse der Volksschule wie die führenden pädagogischen Ideen seiner Zeit vor Augen halten. Das seit dem Pietismus in Aufnahme gekommene pädagogische Interesse hatte durch die Aufklärungspädagogik eine entschiedene Steigerung erfahren. Die Ideen dieser pädagogischen Richtung hatten ihren Ausgang von England und Frankreich genommen, wirkten aber am nachhaltigsten in Deutschland und traten hier im Philantropismus nach außen in Erscheinung. Die Mehrzahl der Philantropisten huldigte unchristlichen Tendenzen. Natürliche Religion und Moral, Eudaimonismus und Rationalismus waren die geistigen Grundlagen ihrer Pädagogik[1].

Auf die christliche Gestaltung der deutschen Schule konnte diese Geisteshaltung nur ungünstig wirken, und zwar tat sie dies zunächst nach der Richtung hin, daß sich die Säkularisierung der Erziehung vollzog. In Preußen wurde am 5. Juli 1794 durch das Allgemeine Landrecht das gesamte Schulwesen als „Veranstaltung des Staates" erklärt[2]. Staatlicherseits aber wurde noch nichts unternommen, um den christlichen Religionsunterricht aus den Schulen zu entfernen, die christlich-religiöse Durchdringung des gesamten Volksschulunterrichtes zu unterbinden, noch die geistliche Schulaufsicht abzuschaffen[3]. Nach dieser Seite hin konnten sich weder die Bestrebungen der Aufklärungspädagogik, welche der Religion die erziehliche Wirkung absprachen, durchsetzen, noch durch entsprechende staatliche Vorschriften ihren Einfluß geltend machen. Dennoch fehlte es nach dem Reglement vom 18. Mai 1801, das dem Lehrer die Aufgabe zuschrieb, „in der mora-

[1] Zum Ganzen: J. Göttler, Geschichte der Pädagogik. a. v. O., S. 125 ff, 138 ff. 2. Aufl., Berlin 1923. J. Göttler: Geschichte der Pädagogik in Grundlinien, Herder Freiburg i.Br. 1935 (vgl. Literaturverzeichnis).

[2] H. Lewin: Geschichte der Entwicklung der preußischen Volksschule, Leipzig 1910, S. 142.

[3] Ebda., S 143.

lischen Verbesserung der Menschen dem Pfarrer vorzuarbeiten[4], nicht an Stimmen, welche, beeinflußt vom Philanthropismus (Basedow)[5], dem König Friedrich Wilhelm III. den Rat gaben, die christliche Schulaufsicht gänzlich aufzuheben[6].

Wohl entstand zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Aufklärungspädagogik im Neuhumanismus und in der Romantik ein Gegner. Für die Gestaltung des preußischen Volksschulwesens waren diese geistigen Strömungen nur indirekt von Bedeutung. Ihr Erziehungsziel war nach Jean Paul das „harmonische Maximum aller individuellen Anlagen"[7]. Diesen Gedanken griff die zu Beginn des Jahrhunderts einsetzende Reformbewegung auf mit dem Ziel: „Allgemeine Menschenbildung durch Weckung und harmonische Entwicklung der Kräfte" und nicht durch „Beibringung nützlicher Kenntnisse"[8]. Pestalozzi war der Ausgangspunkt der Bewegung, seine Schüler waren ihre Hauptträger. Die weltanschauliche Grundhaltung der Pestalozzianer — die methodische kommt hier nicht in Betracht — war einerseits: Erziehung zu einer natürlichen Religion und Sittlichkeit mit dem Ziele der allgemeinen Menschenbildung, und die Forderung, daß der Staat der alleinige Träger der Erziehung sei. Andererseits fanden sich bei den Pestalozzianern auch einige hervorragende Vertreter, welche positiv christlich eingestellt waren.

Wie aber mußte die wissenschaftliche und soziale Hebung des Lehrerstandes nach der weltanschaulichen Seite hin sich auswirken? Die geistige, weltanschauliche Einstellung der Aufklärungspädagogik, des Neuhumanismus und der antireligiösen Reformbewegung konnte keinen weltanschaulich christlich-religiösen, sondern nur einen rationalistisch-liberalistischen, freiheitlich-demokratischen Lehrerstand heranbilden. Als das größte Unglück für die Entwicklung der deutschen Volksschule und ihres Lehrerstandes kann man wohl die Tatsache ansehen, daß die soziale wissenschaftliche Hebung in einer Zeit größter weltanschaulicher Zerrissenheit auf pädagogischem Gebiete einsetzte, zumal dieser religiös-gleichgültigen, wenn nicht antireligiösen Lehrerschaft in Diesterweg ein Führer gegeben war, der in unverantwortlicher Weise die auf sittlich-religiöse Hebung zielenden staatlichen Bestrebungen zunichte machte.

Wie die Ideen der Aufklärungspädagogik, so sollte auch die dem Christentum feindliche Reformbewegung, die weite Kreise der preußischen Lehrerschaft erfaßt hatte, nicht durch entsprechende Gesetze auf die Volksschule einwirken können. Denn das gesteigerte Interesse des Staates für die Hebung der Volksschule und des Lehrerstandes, das sich u. a. in der Gründung mehrerer Lehrer-

---

4 Ebda., S. 155.
5 A. J. Becker: Basedows Methodenbuch für Väter und Mütter der Familien und Völker, Paderborn 1914, S. 109 ff.
6 J. Raßmann: Geschichte der preußischen Volksschule, Goslar 1914, S. 36.
7 J. Göttler: Geschichte der Pädagogik, 2. Aufl., Berlin 1923, S. 152.
8 Ebda., S. 159.

seminare äußerte, blieb nur bis zu den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts bestehen. Man legte nämlich staatlicherseits die nach den Freiheitskriegen im Bürgertum einsetzende freiheitlich-demokratische Bewegung der Volksschule und den Lehrern zur Last, und es wurden bald nach dem Wiener Kongreß Stimmen laut, „welche in einer zu weitgehenden Bildung des Volkes für die ‚Autorität' fürchteten, mit besonderem Mißtrauen die auf die Entwicklung der Kräfte und Selbsttätigkeit gerichtete Pestalozzische Methode verfolgten, ebenso mißtrauisch das durch Seminarbildung und Fachliteratur gehobene Selbstbewußtsein der ‚stets unzufriedenen Schulmeister' mit ihren unaufhörlich sich steigernden Bildungsbestrebungen beurteilten. Diese Stimmen hatten unter Friedrich Wilhelm IV. seit 1840 [Ministerium Eichhorn 1840—1848 und dessen Schulreferent Ferd. Stiehl (1844—1872)] das maßgebende Wort"[9]. Die Frucht dieser Einstellung und der politischen Ereignisse von 1848 waren schließlich die drei Stiehlschen Regulative vom 1.—3. Oktober 1854. Kellner sagt zu diesen Regulativen: Sie „sollen zunächst auf dem Grunde christlicher Lebensanschauung wieder Maß und Wahrheit in das Elementarschulwesen bringen und beschränken daher die Ausdehnung des Unterrichtszieles, damit es an Tiefe gewinne. Die Seminare werden ihrer eigentlichen Bestimmung, Berufsschulen zu sein, wieder entschieden hingegeben, und die Ausbildung der Zöglinge wird so geregelt, daß ihnen unpraktische Reflexion, subjektives, für die Zwecke einfacher und gesunder Volksbildung erfolgloses Experimentieren fernbleibt. ‚Unter Festhaltung des christlichen Grundes im Leben und Disziplin — so heißt es am Schlusse — sollen sie immer vollständiger zu dem sich ausbilden, was sie sein müssen, zu Pflanzstätten für fromme, treue, verständige, dem Leben des Volkes nahestehende Lehrer, die sich in Selbstverleugnung und um Gottes willen der heranwachsenden Jugend in Liebe anzunehmen, Lust, Beruf und Befähigung haben'"[10]. Die Regulative behielten in Preußen im großen ganzen ihre Geltung bis 1872. In diesem Jahre kamen unter dem Unterrichtsminister Falk wieder die weltanschaulich-pädagogischen Grundsätze wie zu Beginn des Jahrhunderts zur Geltung und nun auch zu staatlicher Anerkennung. Die neuen Forderungen waren: „Hebung der Vorbildung und Fortbildung, der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Stellung des Lehrerstandes, Bereicherung der Volksschullehrpläne und Steigerung der Ziele, aber auch wieder Zurückdrängung der Kirche in Schulleitung und Erziehungsarbeit, Nachgiebigkeit gegen Simultanisierungsbestrebungen"[11].

Wie Kellner sich zu diesen Richtungen in der Pädagogik und im Erziehungswesen nach dem weltanschaulichen Gehalte eingestellt hat, ist aus seinem System der Pädagogik unter religions-

[9] Ebda., S. 172.
[10] Erziehungsgeschichte in Skizzen und Bildern, Bd. 3, S. 273.
[11] J. Göttler: Geschichte der Pädagogik, S. 175.

pädagogischer Schau ersichtlich und braucht daher nicht im einzelnen aufgezeigt zu werden. Um Kellners Verdienste recht würdigen zu können, soll aber die Beantwortung zweier Fragen versucht werden.

II. Kellners Bestrebungen zur sozialen Hebung und religiös-sittlichen Förderung des Lehrerstandes.

Zu Lebzeiten Kellners spielten sich, wie oben schon angedeutet, im deutschen Volksschulwesen drei große Kämpfe ab, die z. T. auch heute noch nicht beendet sind:

1. Das Ringen der Lehrer nach einer entsprechenden sozialen Stellung,
2. Das Streben nach höherer Bildung,
3. Der Kampf um die Weltanschauung[12].

Die erste Frage lautet demnach: Welche Stellung hat Kellner in diesen Kämpfen eingenommen? Aus der Beantwortung dieser Frage, besonders aus der, welche Stellung Kellner im Kampf um die Weltanschauung eingenommen hat, ergibt sich die Entscheidung der zweiten Frage: Welches Verdienst hat Kellner sich um die Förderung der katholischen Pädagogik erworben? Hier wäre dann zu erörtern, inwieweit Kellner über die Pädagogen, von denen er — wie gezeigt — abhängig ist, hinausgegangen ist.

1. Kellners Stellung im Kampf um die soziale Hebung des Lehrerstandes.

Kellner, der aus eigener Anschauung wußte, wie es zu Anfang des 19. Jahrhunderts um die wirtschaftliche und soziale Lage der Lehrer bestellt war, — mußte er ja, wie er selbst schreibt, dem Hochschulstudium aus finanziellen Gründen entsagen —, hat diese Zustände nie vergessen. Als er Schulrat geworden war, hat er für die wirtschaftliche Lage seiner Lehrer stets Interesse gezeigt und geholfen, wo er konnte[13]. „Nichts wird tiefer eingreifen und umumfassender wirken als stete Verbesserung der äußeren Lage unseres Lehrerstandes . . . Haben unsere Lehrer ein anständiges, den Zeitverhältnissen entsprechendes Gehalt, dann kann es nicht fehlen, daß sich dem Berufe auch junge Leute aus den wohlhabenderen, gebildeteren Ständen widmen, während sich jetzt noch die Seminare meist aus der Armut ergänzen, — dann wird es bald dahin kommen, daß man den Stand auch äußerlich mehr achtet. Ich sehe auch in der Tat nicht ein, warum man selbst den schlichten Dorfschullehrer in der Achtung unter andere Beamte setzen möchte,

[12] N. Gengler: Das Bild des Lehrers bei Overberg, Münster 1926, S. 115 ff.
[13] Lebensblätter, S. 197 ff. u. a.

es sei denn des Geldes oder des Gehaltes wegen. Haben unsere Lehrer ein ausreichendes Einkommen, dann werden sie auch mehr Mut und Selbstgefühl haben, und man kann ihnen sodann mit umso größerem Rechte zürnen, wenn sie ihre Pflicht und Fortbildung versäumen. So spricht immer die Gegenwart. Aber, aber . . ." Dann fährt Kellner fort: „Herzen, Herzen brauchen wir für die Schulen, für das Volk und dessen Kinder, die vom Strahl der göttlichen Liebe zu Stahl geworden sind, sich auch in Kummer und Not nicht beugen und darum eben dem armen Volke zeigen, daß wir Menschen nicht bloß vom Brote leben, sondern auch noch andere Speise erkennen. Das sind freilich harte Worte, und wer mag sie hören; aber es läßt sich einmal nicht weniger verlangen. Das gute Gehalt ist gut und wahrlich erstrebenswert; aber es erwärmt das Herz doch nicht für die Schule; das muß dem gehören, der da spricht: 'Gib mir, mein Kind, dein Herz und laß dir meine Wege wohlgefallen'"[14]. Dennoch wendet sich Kellner gegen Gemeinden, welche aus „Stumpfheit oder aus materieller Engherzigkeit"[15] nicht für ordentliche Schulräume und ein auskömmliches Gehalt sorgen. Lobend wurde zur hundertsten Wiederkehr von Kellners Geburtstag von seinen Zeitgenossen seine unermüdliche Arbeit an der wirtschaftlichen und sozialen Hebung der Lehrer hervorgehoben[16]. So sehr Kellner auch für eine wirtschaftliche Besserung und soziale Hebung des Lehrerstandes eintritt, so lassen seine Ausführungen doch erkennen, daß er bei seinen Forderungen den idealen Gesichtspunkt nicht außer acht läßt. Man lese nur, was er von der Zufriedenheit, der Entsagung, von der wahren Berufsliebe, was er über den Küsterdienst des Lehrers und über das Schreckgespenst der Lehrer, die geistliche Schulaufsicht, schreibt. Für Kellner ist die wirtschaftliche und soziale Hebung des Lehrerstandes nur eines von den Mitteln, und nicht einmal das wichtigste, zur besseren Berufserfüllung und größeren Berufsfreudigkeit, niemals aber Selbstzweck, und eigens macht er darauf aufmerksam: „Allein ich kann nimmer zugeben, daß in der Dürftigkeit des Lehrers eine Rechtfertigung schlechter Dienste begründet sei. Wer die heiligen und folgenschweren Pflichten des Lehramtes übernimmt, nicht aber nach Kräften erfüllt, der erhält allemal zuviel für seine Arbeit, sollte der Lohn auch noch so gering sein; — ja, er rächt sich für die eigene Lage und den ungenügenden Lohn zunächst an Unschuldigen und in unberechenbar nachwirkender Weise"[17]. Auf keinen Fall darf ferner die Hebung des Lehrers denselben stolz machen. Gerade den Stolz hält er für den verabscheuungswürdigsten Fehler, wie dies aus dem angeführten Vergleich des Lehrerstolzes mit dem des Priesterstolzes hervorgeht. Findet der Lehrer in seinem erziehlichen Wirken den rechten Anschluß an Kirche, Familie

---

[14] Aphorismen, S. 156 ff.
[15] Lose Blätter, 2. Aufl. 1911, S. 248.
[16] Erinnerungsblätter, S. 29, 37, 38, 57, 64 u. a.
[17] Pädagogische Mitteilungen (1853), S. 17.

und Volk, „dann wird ihm die Einfachheit seines Strebens, worin zugleich dessen eigentliche Hoheit liegt, klar werden, und er wird sich bescheiden, daß sein Wirken in Schule und Leben stets ein stilles, anspruchs- und geräuschloses sein muß, daß aber gerade dieser Charakter seines Wirkens ihm die Achtung und den Beifall aller Edlen, aller Menschen im höheren Sinne des Wortes verdienen muß“[18]. Kellner ist maßvoll in seinen Forderungen und weist immer wieder darauf hin, daß die sittlich-religiöse Einstellung, die übernatürlich fundierte Berufsliebe eine weit wertvollere Hilfe ist als all die Hilfe von außen. Als „Hauptbedingung“ für das Glück des Lehrerstandes ruft er den Volkserziehern zu: „Stete Veredelung seiner selbst im Sinne und Dienste des Christentums und zum Nutzen eines Amtes, welches nur der hingebenden, opferwilligen Treue seine Schönheiten und Freuden offenbart“[19]. Kellner, den man den katholischen Diesterweg genannt hat, unterscheidet sich in seinen Bestrebungen betreffs der sozialen Hebung des Lehrerstandes gar sehr von diesem[20]. Wenn auch das materielle Moment in der Hebung des Lehrerstandes bei Diesterweg etwas Zweitrangiges ist und die Forderungen beider in manchem übereinstimmen, so sind beide Männer doch gänzlich verschiedener Ansicht über das Ziel und daher auch über die Mittel der sozialen

---

[18] Ebda., S. 19.

[19] Ebda., S. 20.

[20] Da Kellner in diesem Zusammenhang auf die soziale Frage in bezug auf die Lehrer zu sprechen kommt, ist es angebracht, die Frage aufzuwerfen, ob Kellner überhaupt gleich Diesterweg (R. Murtfeld: Das Erbe des Liberalismus im Kampf um Kirche und Schule, Berlin 1932) die sozialen Nöte seiner Zeit gesehen und gleich diesem die Bedeutung des Lehrers für die Lösung dieser Frage klar erkannt hat. Polemisch wie Diesterweg hat Kellner zu diesen Kämpfen keine Stellung genommen. Vielleicht sah Kellner in der noch nicht organisierten katholischen Lehrerschaft auch keine Möglichkeit zu gesammelter Stellungnahme. Dennoch ist er an der sozialen Frage seiner Zeit nicht achtlos vorübergegangen, ja er hat auch die Lehrer aufgefordert, zu ihrem Teil an deren Lösung mitzuhelfen. In seiner „Volksschulkunde“ (1862) weist er auf den Segen der Sonntagsschulen hin; denn diese können es erreichen, „daß die Jugend durch sie noch manchen guten Eindrücken, manchen Warnungen und Ermahnungen in einer Zeit zugänglich bleibt, wo die Sinnlichkeit erwacht und jeder Müßiggang doppelt verführerisch wird. Durch die Sonntagsschulen kann endlich ganz besonders dem Vergessen des Gelernten vorgebeugt und die Jugend zu allen Übungen angehalten werden, welche eine dauernde Frucht des Unterrichts erleichtern“. (S. 246). Diese Schulen sollen aber den Charakter von „Sonntagsbelehrungen oder Sonntagsunterhaltungen“ (ebda.) haben, weil dies dem Wesen der reiferen Jugend besser entspricht und für das spätere Leben fruchtbarer sein wird. In diesem Zusammenhang führt Kellner in einer Fußnote aus: „Was in solchen Beziehungen ein warmes Herz und ein praktischer, klarer Blick wirken können, das hat uns der wackere Domvikar Kolping in Köln durch seine zeitgemäßen Gesellenvereine gezeigt. Sehr beachtenswert für Volksschullehrer sind dessen 'Rheinische Blätter'. Sie liefern nicht selten auch gute Abhandlungen über christliche Erziehung. Es ist zu wünschen, daß auch die Lehrer bereitwillig die Gesellenvereine unterstützen“. (S. 246).

Hebung[21]. Begründet ist diese Verschiedenheit in jener unüberbrückbaren Kluft, die beide Männer trennt, denn hier ist die Berufsauffassung und das Standesbewußtsein begründet in der übernatürlichen Bestimmung des Menschen und der geoffenbarten Religion, dort aber aufgebaut auf einem rein irdischen Ziele, einer rationalistisch gefärbten Volksbildung.

2. Kellners Stellung im Kampfe der Lehrer um eine höhere Bildung.

Noch deutlicher aber rückt Kellner von Diesterweg ab im Streben der Lehrer nach höherer Bildung. Seine Ansicht hierüber hat er zum größten Teil in den Ausführungen über die Fortbildung der Lehrer niedergelegt. Fortbildung in der Religion und im Beruf, das ist seine Losung. Wie sachlich, aber doch wieder wie begeisternd fordert Kellner zur Fortbildung auf! Wie richtig sind hier seine Richtlinien, seine Literaturangaben, um die Lehrer nicht zu verderblichen Halbwissern zu erziehen und ihrem Berufe zu entfremden. Was aber die Seminarbildung anbetrifft, so konnte Kellner zum ersten Stiehlschen Regulativ im großen ganzen auch nur positiv Stellung nehmen, weil ihn mit diesem das gleiche Streben verband, „der Volksschule ihren christlichen Geist zu sichern“[22], wenn er auch manches an dem Regulativ aussetzte. „Umso weniger konnte ich mich daher der Überzeugung verschließen, daß die Regulative die Ziele und Zwecke der Seminarbildung gerade in dieser Beziehung und Richtung (Volkslied, vaterländische Dichtung) zu niedrig gefaßt hatten. Wenn ich mit meinen Aphorismen auf Belebung des Berufseifers, auf Geist und Herz und die gesamte Persönlichkeit des Lehrers einzuwirken strebte, so wollte ich diese doch auch wiederum mit einer tüchtigen Berufsausbildung und mit einem gründlichen praktischen Wissen ohne Vielwisserei vereinigt sehen“[23]. Kellner sieht das Seminar, das mit einer Übungsschule verbunden sein muß, als die geeignete Berufsschule für künftige Lehrer an, welche „das Wissen hochschätzt, aber das Können als Höchstes erstrebt“[24]. Er verlangt daher für die Lehrer eine tiefere Seminarbildung, damit der Lehrer lerne, „wie er sich denn eigentlich fortbilden, welches Ziel er sich setzen solle, und worauf er seinen Eifer zu richten habe“[25], damit er

---

21 Es sei hier erinnert an Kellners Ansichten über den Küsterdienst des Lehrers, die geistliche Schulaufsicht und die Stellung des Lehrers als Mitarbeiter des Priesters, weil nach Kellners Ansicht, die heute wohl nicht mehr in allem mit ihm zu teilen ist, dies dem Lehrerstande in keiner Weise abträglich ist und dem Standesbewußtsein der Lehrer nicht schadet.

22 Lebensblätter, S. 375. Vgl. Volksschulkunde (1862), S. 57.

23 Lebensblätter, S. 375.

24 Pädagogische Mitteilungen, S. 228.

25 Ebda., S. 55. Vgl. Ausgabe 1854, S. 99—115. Hier spricht Kellner von den Lehrerkonferenzen, einem Mittel zur Fortbildung, und verlangt, daß ein christlicher Geist in ihnen herrschen soll.

Irrwege und Mißgriffe vermeide. Über alles stellt Kellner aber auch für die seminaristische Ausbildung die religiös-sittliche Bildung des Lehrers mit innigem Anschluß an die geoffenbarte Religion, weil gerade hierin die Grundbedingungen für die wahre Berufsliebe, Berufstätigkeit und Berufsfortbildung der Lehrer liegt. Wie sehr unterscheidet sich Kellner hier von Diesterweg, der in phrasenhafter Aufmachung den Lehrern „die Kenntnisse eines Leibniz, die Weisheit eines Sokrates und den Scharfsinn eines Lessing" wünscht[26].

Diese Tätigkeit Kellners darf nicht zu gering gewertet werden, weil durch sie die katholische Lehrerschaft in ihrem Streben nach höherer Bildung davor bewahrt wurde, einem sozialistischen, liberalistischen und antireligiösen Bildungsideal zuzusteuern. Damit ist bereits der dritte Kampf der Lehrer, nämlich der um die Weltanschauung, berührt, welcher auch heute noch nicht beendet ist.

3. Kellners Stellung im Kampfe der Lehrer um die Weltanschauung.

In dem Ringen der katholischen Lehrer ist Kellner ihnen wahrlich mit väterlicher Sorgfalt und einer aus übernatürlichen Motiven strömenden Liebe zu Hilfe gekommen. Sieht man von seinen methodischen Arbeiten ab, so kann man ohne Übertreibung behaupten, Sinn und Ziel aller seiner Arbeit ist, der katholischen Weltanschauung in der Erziehung zum Siege zu verhelfen. Und selbst in der schweren Kulturkampfzeit rückte er von seinen einmal geäußerten Grundsätzen nicht ab, sondern er erklärte sich bereit, für seine Überzeugung auch zu leiden; denn, wie er selbst sagt, hätte er eher sein Amt niedergelegt, als seine katholischen Erziehungsgrundsätze verleugnet[27]. Durch seine mutigen, glaubenstreuen Worte wie durch sein Eintreten für den später gegründeten katholischen Lehrer- und Lehrerinnenverein hat er der katholischen Lehrerschaft einen guten Dienst im Kampf um die Weltanschauung geleistet. Wie wesenhaft katholisch seine Erziehungsgrundsätze sind, hat ihre systematische Darstellung unter religionspädagogischer Schau aufgezeigt, insbesondere das letzte Kapitel, das von dem Aufbau des Erziehungssystems Kellners handelt. An dieser Stelle aber muß gesagt werden, daß die religionspädagogische Betrachtungsweise nicht etwa ein künstlicher, an die Erziehungsgrundsätze Kellners herangetragener Aspekt ist, sondern vielmehr eine Schau, die sich jedem vorurteilsfreien Leser Kellnerscher Schriften notwendig aufdrängt. Kellner ist keinem pädagogischen Problem

---

[26] A. Diesterweg: Wegweiser zur Bildung für deutsche Lehrer, hrsg. v. K. Richter, Frankfurt a. M. 1906, S. 11.
[27] Lose Blätter, 2. Aufl. 1911, S. 18.

nähergetreten, und hat niemals eine Lösung versucht, wenn nicht vom Standpunkte des durch die Taufgnade zum übernatürlichen Leben berufenen Gotteskindes. Diesen Standpunkt Kellners lassen seine sämtlichen Schriften erkennen, selbst die methodischen Charakters, weil es für ihn keinen Unterricht gibt, der nicht den religiösen Standpunkt des Lehrenden erkennen läßt, und der nicht irgendwie religiös-sittlich das Kind erzieht. Mit dieser Einstellung ist auch die Frage in positiver Weise beantwortet, ob Kellner ein Religionspädagoge zu nennen ist.

Wenn Kellner somit ohne Zweifel ein Religionspädagoge genannt werden kann, so ist damit aber noch nicht eine Entscheidung darüber getroffen, ob Kellner als Religionspädagoge unter die Vertreter der theologischen oder philosophischen Pädagogik zu rechnen ist. Diese Scheidung aber ist dringend zu empfehlen, weil sie, wie G. Grunwald nachweist, „nicht nur aus historischen Gründen, sondern auch aus solchen, die sich aus der Sache selbst ergeben"[28], verlangt wird, da „die Leugnung des Existenzrechtes einer besonderen philosophischen Pädagogik im Unterschied von der theologischen geradeso Traditionalismus und Fideismus bedeutet wie die Verkennung der Tatsache, daß sich die Philosophie nur der Erfahrung und der Vernunft als Erkenntnisquellen bedient, nicht der übernatürlichen Offenbarung"[29]. „In dieser Forderung eine scharfe Trennungslinie zu ziehen zwischen philosophischer und theologischer Pädagogik, kommt zum Ausdruck, daß es sich hier um zwei Einstellungen von grundsätzlicher, bleibender Bedeutung handelt, um zwei Disziplinen, die zwei grundverschiedenen Gruppen von Wissenschaften angehören"[30]. Mit der Tatsache allein, daß Kellner sein Erziehungssystem auf der katholischen Weltanschauung aufgebaut hat — aus welchem Grunde besonders ihm ja der Titel Religionspädagoge zukam —, ist aber seine Zuordnung zur theologischen Pädagogik noch nicht erwiesen. F. X. Eggersdorfer führt mit Recht in seiner Schrift das Ziel der Erziehung aus: „Es ist etwas anderes, die qualvollen Wege des Wahrheitssuchens fernab von jeder autoritativen Führung zu gehen, auf sich selbst gestellt, gleichsam als Autodidakt der Forschung, wie das die glaubensferne Philosophie und Pädagogik will. oder aber die Lösung der Lebensrätsel erst im Glauben zu sehen und diese Lösung dann in wahrer Vernunfteinsicht als die absolute und allein gültige zu verstehen . . . Supranaturalismus in der Bestimmung des Erziehungszieles ist also nicht eine Ableitung der Erziehungsideale aus dem Offenbarungswort und der Kirchenlehre, wohl aber eine rationelle Darlegung dieses Ziels unter der gläubigen Anerkennung der Gottgebundenheit des Menschen[31].

---

[28] G. Grunwald: Die Pädagogik des 20. Jahrhunderts; Freiburg i. Br. 1927, S. 141.
[29] Ebda., S. 118.
[30] Ebda., S. 141.
[31] Ebda.

Hat nun Kellner seine Pädagogik so auf der katholischen Weltanschauung aufgebaut, daß er aus der Offenbarung und der Lehre der Kirche sein Erziehungsziel entnommen hat, und daß er somit die Aufgabe der Erziehung, in etwa auch die der Volksschule, wie ferner bestimmte Grundsätze seiner Erziehungslehre aus der Glaubens- und Sittenlehre der Kirche abgeleitet nat? Diese Frage ist in positiver Weise zu beantworten. Denn Kellner begründet die Erziehungsbedürftigkeit der Menschen aus dem Glaubenssatz der Kirche von der Erbsünde[32] und kommt so folgerichtig zu dem aus der Offenbarung genommenen Ziel der Erziehung: Das aber ist nach ihm die Erziehung des Menschen „für seine übernatürliche Endbestimmung"[33], die Verähnlichmachung mit Christus, die Nachfolge Christi. Daraus ergibt sich für Kellner weiterhin die Aufgabe der christlichen schulischen Erziehung: „Durch die Taufe wird dem Menschen die Möglichkeit gegeben, schon als Kind auch dem Kinde Jesus ähnlich zu werden. Die christliche Erziehung hat daher besonders dahin zu wirken, daß der Zögling in der Taufgnade erwachse und erstarke, bei der Entlassung aus der Schule nicht nur vor dem sittlichen Verderben bewahrt, sondern auch imstande sei, von nun ab auf eine freie und selbständige Weise ein gottgefälliges Leben zu entwickeln und immer mehr zu wachsen an Gnade bei Gott und den Menschen"[34]. Ferner sieht Kellner die hervorragende Aufgabe der Volksschule darin, das Hineinwachsen der Kinder in die kirchliche Gemeinschaft zu fördern. „Die Jugend für das ewige, mithin zunächst für das religiöse (kirchliche) Leben vorzubereiten und demnach die gesamte Schuleinrichtung so zu treffen, daß dieses religiöse Leben schon in die Schule hineingetragen, und daß die Religion nicht bloß gelehrt, sondern auch eingelebt und ins Herz gepflanzt, daß sie zur Lebensgestaltung werde"[35]. Daß Kellner auch in anderen grundsätzlichen Fragen der Erziehung die Antwort aus der Offenbarung ableitet und so auch die Richtigkeit der Antwort beweist, ergeben z. B. seine Ausführungen über die Würde des Lehrerberufes, über die Persönlichkeit des Lehrers, wie besonders seine Begründung der Grundfunktionen der Erziehung, der Lehre, des Beispiels und der Gewöhnung[36].

Diese Aufzählung mag genügen, um die Eingruppierung Kellners zu den Vertretern der theologischen Pädagogik zu rechtfertigen. Bedenkt man ferner noch, daß Kellner sich in grundsätzlichen Fragen der Pädagogik zumeist an M. Dursch und nicht an J. Th. Rottels, der, wie Fr. Hauck[37] nachgewiesen hat, ein philo-

---

[32] Volksschulkunde, S. 8 ff.
[33] Ebda., S. 14.
[34] Ebda., S. 16.
[35] Ebda., S. 60.
[36] Volksschulkunde, S. 37.
[37] Dr. Fr. Hauck: Joseph Theodor Rottels, ein philosophischer Pädagoge, Freiburg i. Br. 1930.

sophischer Pädagoge ist, angeschlossen hat, so bekräftigt diese Tatsache noch obige Behauptung; denn M. Dursch hat in seiner „Pädagogik oder Wissenschaft der christlichen Erziehung auf dem Standpunkt des katholischen Glaubens", wie W. Kahl in seiner Einleitung[38] zu Durschs Buch aufgezeigt hat, die Grundsätze seines Erziehungssystems aus der Offenbarung abgeleitet. „Wenn Dursch auch den Rationalismus der zeitgenössischen Pädagogik abgestreift hat, so geht er doch andererseits in der Verknüpfung der Theologie mit der Pädagogik zu weit", und O. Willmann zum Vergleich heranziehend, fährt W. Kahl fort: „Willmann hat dieses Band nicht gelöst, aber dem Theologischen nur soviel Einfluß auf die Erziehungswissenschaft zugestanden, als ihr gegenseitiges Verhältnis erheischt"[39].

Aus seiner religionspädagogischen Einstellung heraus ist es verständlich, daß Kellner für die Stiehlschen Regulative, soweit diese die Volksschule betreffen und nicht die Lehrerausbildung, eintrat und nicht den Standpunkt Diesterwegs einnehmen konnte. Gerade weil Diesterweg auf Grund seiner pädagogischen Grundprinzipien zum Losungswort derer geworden ist, welche „die Volksschule zur Magd der Politik und zur Schwächung des positiven Christentums benutzen"[40], fällt Kellner das Urteil, daß „Diesterwegs Wirksamkeit in ihrer Tendenz und in ihren Grundprinzipien nicht als eine dem großen ganzen durchaus heilsame"[41] bezeichnet werden kann. Hierin haben wir aber zweifellos Kellners größte Bedeutung zu sehen, daß er die christliche, besonders die katholische Lehrerschaft davon abgehalten hat, Nachläufer und Nachbeter Diesterwegs zu werden, daß er vielmehr durch seine bei aller Festigkeit des Standpunkts doch immer irenisch und volksverbindend wirkende Persönlichkeit und schriftstellerische Tätigkeit weite Kreise der Lehrerschaft — nicht nur der katholischen — für die Religion als Grundlage der Berufsauffassung und der pädagogischen Haltung gewonnen hat.

Ergibt sich diese Feststellung aus einer objektiven Betrachtung seiner Schriften, so wird sie nochmals bestätigt, wenn man die von A. Görgen in den „Erinnerungsblättern" aufgezählten Äußerungen über Kellner einsieht. Neben mannigfachen Verdiensten heben diese Aufzeichnungen fast alle hervor: „Er hat so vielen", Theologen wie Lehrern, „den schwierigen Erzieherweg erleuchtet mit dem Lichte desjenigen, der in die Welt gekommen, die Menschheit zu erleuchten, er hat ihnen als Kompaß das Kreuz empfohlen, das nie in die Irre führt, er hat sie in die Schule geführt, in der die Mutter Kirche die beste Lehrerin ist"[42].

---

[38] Ebda., S. 12 ff.
[39] Dursch: Pädagogik, S. 29.
[40] Erziehungsgeschichte, Bd. 3, S. 275.
[41] Ebda., S. 274.
[42] Erinnerungsblätter, S. 51.

III. Kellners Bedeutung für die katholische Pädagogik.

Selbst wenn man bei einer Würdigung der Verdienste Kellners um die Wissenschaft der Pädagogik nur erwähnen könnte, daß er durch sein mutiges Eintreten für die katholischen Erziehungsgrundsätze der katholischen Lehrerschaft die katholische pädagogische Literatur erschlossen hätte, so würde das allein schon Kellners Bedeutung ausmachen. Doch seiner Verdienste sind noch mehr. Auf das, was er für die Erziehungsgeschichte geleistet hat, näher einzugehen, ist nicht erforderlich, es ist hinreichend bekannt, daß es seine „Erziehungsgeschichte in Skizzen und Bildern" war, „in der zum ersten Male katholische Pädagogen eingehende Berücksichtigung fanden"[43]. Auf eine Nachwirkung seiner Erziehungsgeschichte sei aber noch hingewiesen. Seminardirektor Dr. Volkmer wurde, wie er selbst einmal seinem Nachfolger sagte, durch Kellners Schrift angeregt, seine „Geschichte der Erziehung und des Unterrichtes" zu schreiben[44], ein Buch, das weite Verbreitung gefunden und 1917 seine 16. Auflage erlebt hat.

Die Bedeutung Kellners für die katholische Pädagogik ergibt sich weiterhin bei der Beantwortung der Frage, inwieweit Kellner, der verschiedentlich in seinem Erziehungssystem von anderen Pädagogen abhängig ist, durch Vertiefung oder Weiterführung ihrer Gedanken der Wissenschaft der Pädagogik genützt hat.

Kellner, der von Fénelon in der methodischen Gestaltung wie in den grundlegenden Fragen über das Ziel der Mädchenbildung beeinflußt ist, hat dessen Ansichten nicht derart seinen Schriften zugrundegelegt, daß er auf ihnen ein neues System aufbaute. Eine solche systematische Behandlung lag Kellner nicht. Hier beruht sein Verdienst darin, daß er Fénelons Gedanken weiteren Kreisen zugänglich machte und ihnen die für die Zeit erforderliche Auslegung gab, um das Ziel, das einst Fénelon vorschwebte, unter den veränderten Verhältnissen zu erreichen. Ähnlich ist auch das Verhältnis Kellners zu Overberg zu beurteilen und Kellner zu würdigen. Er, der nicht Religionsmethodiker war, hat die guten methodischen Anregungen Overbergs aufgegriffen und entsprechend ihrer Bedeutung gewürdigt; indem er sie in seine pädagogischen Schriften und nicht nur in seine „Erziehungsgeschichte" aufnahm, hat er ihnen die Verbreitung verschafft, die ihnen gebührt. Overberg, der gleich Kellner Persönlichkeitspädagoge genannt werden kann, — ist Kellner ja vielleicht in dieser Einstellung von Overberg beeinflußt — hat in seiner „Anweisung" ein mit Liebe entworfenes Bild des katholischen Lehrers gezeichnet, der fest und sicher auf dem Boden der christlichen Weltanschauung steht, ein Bild, das den Typus der wahren Leh-

[43] R. Stapper: B. Overberg, S. 243.
[44] Nach Mitteilung des Oberregierungs- und -schulrats A. Kellner in Kassel.

rerpersönlichkeit darstellt. Diesem Lehrerbild gegenüber ist bei Kellner kein Fortschritt zu erkennen. Man kann sich auch kaum ein schöneres als das von Overberg gezeichnete vorstellen. Wenn er also dem Overbergschen Lehrerbild nichts wesentlich Neues hinzugefügt hat, so ist ihm damit dennoch nicht das Verdienst für die Wissenschaft der Pädagogik bzw. ihr Teilgebiet, das von der Lehrerpersönlichkeit handelt, abzusprechen; denn durch sein Leben wie durch seine Schriften hat Kellner das Overbergsche Lehrerbild für seine Zeit neu gezeichnet, die Lehrer für das katholische Erzieherideal zu begeistern gewußt und es gegen alle Angriffe, besonders von seiten Diesterwegs und seiner Anhänger, verteidigt und auf diese Weise der katholischen Pädagogik wertvolle Dienste geleistet.

Es sei hier auf eine eigenartige Übereinstimmung hingewiesen. Kellner, der C. F. Krabbes „Leben Bernard Overberg's" selbst schätzte und so eindringlich der katholischen Lehrerwelt empfahl, hat Overbergs Persönlichkeit wie pädagogische Ansichten für einen großen Lehrerkreis vor dem Vergessenwerden bewahrt und damit eine ähnliche Mission wie F. C. Krabbe erfüllt, der den Ruhm beanspruchen kann, im Münsterland die Erinnerung an das Leben und Wirken Overbergs wach gehalten zu haben. F. Zumegen schreibt nämlich: „Er (Krabbe) saß zu den Füßen seines ehrwürdigen Meisters Overberg, mit dem er in enger Freundschaft verbunden war. Durch Overberg wurde Krabbe in die pädagogischen Bestrebungen der damaligen Zeit eingeführt. Klar erkannte er, daß die modernen pädagogischen Irrtümer alles nur von den rein natürlichen Kräften des Menschen erwarteten. Diese Erkenntnis zeigte ihm mit Bestimmtheit den Weg, den er gehen mußte, um das Erbgut Fürstenbergs und Overbergs der Nachwelt zu erhalten"[45]. Daß C. F. Krabbe diesen Weg beschritten hat, zeigt Zumegen in seinem Schlußwort, wo es heißt: „Sein (Krabbes) Hauptverdienst ist, daß er das Erbgut Fürstenbergs und Overbergs in praktische Bahnen geleitet und der Nachwelt vermittelt hat"[46].

Die starke Abhängigkeit von Dursch, die in Kellners theoretischen Ausführungen über die christliche Erziehung festzustellen war, möchte vermuten lassen, daß Kellner in keiner Weise über Dursch hinausgekommen, und daß daher W. Kahl zuzustimmen sei: „Man setzt Kellner keineswegs in seiner Bedeutung herab, wenn man ihn als Schüler Durschs auffaßt, der er tatsächlich war; im Gegenteil: Kellner hat sich dadurch ein besonderes Verdienst erworben, daß er Durschs Pädagogik aus der Gelehrtenstube in die Volksschule verpflanzt und ihr hier eine Wirkung gesichert hat, die sie sonst wohl kaum hätte ausüben können"[47]. Diese Darlegung Kahls berücksichtigt aber Kellners Verdienst nur zum

[45] F. Zumegen: Caspar Franz Krabbe als münsterländischer Schulorganisator und Pädagoge. Diss. Münster 1926, S. 76/77.
[46] Ebda., S. 92.
[47] Dursch: Pädagogik, S. 26.

Teil; denn nicht nur die katholische Auffassung der Pädagogik nach ihrer theoretischen Seite hin — darin war er Durschs Schüler — hat er den Lehrern vermittelt, sondern er hat auch in selbständiger Weise die praktischen Folgerungen daraus gezogen und diese so aufgezeigt, wie sie im Lehrerleben durchzuführen sind. Das konnte Kellner nur, weil er nicht die katholische Einstellung zur Pädagogie von einem anderen, nämlich Dursch, übernommen hat, sondern weil sie sein Eigentum war, er daher nur dessen wissenschaftliche Begründung der katholischen Pädagogik zu übernehmen brauchte. Die Annahme einer Abhängigkeit Kellners in seiner grundsätzlichen, katholischen Einstellung zur Pädagogie von Dursch, wie sie Kahl behauptet, ist als unbegründet abzulehnen[48].

Sehen wir von Kellners Verdiensten um die Geschichte der Pägogik ab, so wird man sein Arbeiten für die Wissenschaft der katholischen Pädagogik am besten so würdigen, daß man seine Förderung der Pädagogik als eine indirekte bezeichnet. Kellner hat kein neues pädagogisches System geschaffen, vielmehr, von katholischen Erziehungsgrundsätzen ausgehend, sich in der methodischen Gestaltung vorwiegend Dursch angeschlossen. Die direkte Wirkung seiner Schriften aber war, daß weiten, pädagogisch

---

[48] Daher ist auch die Ansicht von A. Schmidt, der sich in einer Anmerkung („Lorenz Kellner und die Entwicklung des deutschen Sprachunterrichts im 19. Jahrhundert, Diss. Münster 1928, S. 47) auf W. Kahl beruft, als durchaus irrig zu bezeichnen. Dieser führt aus: „Seine (Kellners) ersten Wirkungsorte sind sämtlich in der katholischen Diaspora gelegen. Als Lehrer und Rektor in Erfurt, als Seminarlehrer in Heiligenstadt und als Regierungsrat in Marienwerder hat er sich hinsichtlich des Bekenntnisses seiner Weltanschauung Zurückhaltung auferlegt. Eine Einstellung zugunsten einer bestimmten Weltanschauung tritt in all seinen Schriften bis 1855 nicht zutage. Erst seine 'Volksschulkunde', die er 1855 kurz vor seiner Versetzung nach Trier herausgab, zeigt ein offenes Bekenntnis zur katholischen Weltanschauung. Diese Tatsache ist gewiß darauf zurückzuführen, daß Kellner bei der Abfassung des erziehlichen Teiles seiner 'Volksschulkunde' beeinflußt worden ist von Durschs 'Pädagogik oder Wissenschaft der christlichen Erziehung auf dem Standpunkte des katholischen Glaubens'". Hierzu ist zu sagen: Vor 1855 waren außer methodischen Leitfäden die „Aphorismen", „Pädagogischen Mitteilungen" und der „Katholische Jugendfreund" erschienen. Von den „Aphorismen" kann man aber wirklich nicht behaupten, daß sie die christliche Weltanschauung verleugneten. Was aber die „Pädagogischen Mitteilungen" angeht, so offenbaren sie ganz deutlich ihre katholische Einstellung. Schließt sich Kellner ja bereits in diesen sogar wörtlich an Dursch an, wo er vom Wesen der christlichen Erziehung spricht (Ausg. 1853, S. 7). Daß aber der „Katholische Jugendfreund" eine Einstellung zugunsten einer Weltanschauung hat, läßt nicht nur der Titel vermuten, sondern zeigt auch das Vorwort, das bereits 1841 geschrieben ist. Ferner ist darauf hinzuweisen, daß Kellner, da er sich mit der Herausgabe seiner Volksschulkunde befaßte, sich noch in Marienwerder befand, und daß noch nicht von seiner Versetzung nach Trier die Rede war. Er hat sich also in der dortigen konfessionell gemischten Gegend keine Zurückhaltung im Bekenntnis seiner Weltanschauung auferlegt. Ferner befindet sich A. Schmidt im Irrtum, wenn er Heiligenstadt, die Hauptstadt des katholischen Eichsfeldes, als Diaspora bezeichnet. In dieser lebte und wirkte aber Kellner 12 Jahre, während er in Erfurt nur 6 Jahre war.

interessierten Kreisen, besonders den Lehrern, katholisches Erziehungsgut in passender Form nahegebracht wurde. Die indirekte Wirkung war eine Förderung der wissenschaftlichen Pädagogik, die darin bestand, daß der wissenschaftlichen pädagogischen katholischen Literatur nun der Weg in die Lehrerschaft geebnet und in den Lehrern das Interesse geweckt und ihnen auch das bessere Verständnis ermöglicht wurde.

Dennoch würde man fehlgehen, in der Befruchtung der wissenschaftlichen Pädagogik Kellners Hauptverdienst erblicken zu wollen. Kellner war, wie ich schon wiederholt betont habe, kein Wissenschaftler im strengen Sinne des Wortes, aber er hat es wie selten ein Pädagoge nach ihm verstanden, die katholische Lehrerschaft für die katholische Berufsauffassung und für das katholische Erziehungsideal zu begeistern. Die Frucht solchen Strebens und Arbeitens ist zwar quantitativ nicht zu messen und in Statistiken nicht darzustellen, wohl darum auch schwerer zu beweisen, aber dennoch nicht von geringerem Werte. Solange der Kampf der Lehrer um die Weltanschauung, solange der Kampf zwischen konfessionellem und religionslosem Schulsystem, welches die Forderung einer rationalistischen liberalistischen Weltanschauung ist, währt, solange sind Kellners pädagogische Schriften nicht als veraltet zu bezeichnen.

Kellner, der Overberg in manchem ähnlich ist, schreibt über diesen in seiner „Erziehungsgeschichte" bei der Behandlung der „Anweisung" ein Wort, das auch auf Kellner selbst und sein pädagogisches Schrifttum angewandt werden kann: „Overberg ist in dieser Schrift nicht eigentlich als Bahnbrecher und Reformer aufgetreten, er hat nicht nach neuen Methoden gehascht, wohl aber alles vorhandene Gute mit Bienenfleiß geprüft und an jenem Maßstabe gemessen, welchen ihm sein aufrichtiger kirchlicher Glaube in die Hand gab. Es war ihm nicht sowohl darum zu tun, mit neuen Wegen zu glänzen, als vielmehr gute Wege zu zeigen und diese, wo sie verborgen lagen oder wegen Kurzsichtigkeit nicht gesehen wurden, aufzudecken"[49].

[49] Erziehungsgeschichte, 3. Bd., S. 39.

Literaturverzeichnis.

Kellner, L.: Volksschulkunde. Ein theoretisch-praktischer Wegweiser für katholische Lehrer und Lehrerinnen, Schulaufseher und Seminare. Essen-Ruhr 1864. 8. verbesserte Aufl. Essen-Ruhr 1886.

Kellner, L.: Pädagogische Mittheilungen aus dem Gebiete der Schule und des Lebens. Mit besonderer Rücksicht auf die Bildung und Fortbildung der Volksschullehrer, für diese, ihre Leiter und Freunde. Essen-Ruhr 1853.

Pädagogische Mittheilungen aus den Gebieten der Schule und des Lebens. 4. verbesserte und vermehrte Aufl. Essen-Ruhr 1889.

Kellner, L.: Zur Pädagogik der Schule und des Hauses. Aphorismen. Schulaufsehern, Lehrern, Erziehern und Eltern gewidmet. Essen-Ruhr 1854. 17. Aufl. Essen-Ruhr 1907.

Kellner, L.: Erziehungsgeschichte in Skizzen und Bildern. Mit vorwiegender Rücksicht auf das Volksschulwesen. 3 Bde., 3. sehr verbesserte und vermehrte Aufl.
Essen-Ruhr 1880. (1. Auflage, 3 Bde. 1862).

Kellner, L.: Kurze Geschichte der Erziehung und des Unterrichts mit vorwaltender Rücksicht auf das Volksschulwesen. Freiburg i. Br. 1881. 5. verbesserte Aufl.

Kellner, L.: Lebensblätter. Erinnerungen aus der Schulwelt. 3. Aufl. Freiburg i. Br. 1897.

Kellner, L.: Der Katholische Jugendfreund. Ein Lesebuch für die oberen Klassen und Abtheilungen der Volksschulen. Heiligenstadt 3. Aufl. 1859.

Kellner, L.: Lose Blätter. Pädagogische Zeitbetrachtungen und Ratschläge. Gesammelt und geordnet von Adam Görgen. Freiburg i. Br. 1895. 2. Aufl. Freiburg i. Br. 1911.

Bartholomäi, Fr.: Joh. Friedr. Herbarts Pädagogische Schriften. 1. Bd. Langensalza 1887.

Becker, A. J.: Basedows Methodenbuch für Väter und Mütter der Familien und Völker. Leipzig 1910.

Bergmann, B.: Biblisches Leben. 1. u. 2. Teil. Freiburg i. Br. 1921.

Bürgel, Fr.: Pestalozzis „Lienhard und Gertrud" für den Gebrauch der Seminarzöglinge und Lehrer eingerichtet. 6. Aufl. Paderborn 1905.

Basche, W.: „Der Weg des deutschen kath. Katechismus von Deharbe bis zum Einheitskatechismus. Grundlegende Studien zur Katechismusreform. Herder 1936.

Bopp, L.: Das Jugendalter und sein Sinn. Eine Jugendkunde zur Grundlegung der Jugendführung. 2. u. 3. verbesserte u. vermehrte Aufl. Freiburg i. Br. 1927.

Codex Iuris Canonici.

Eggersdorfer, F. X.: Jugendbildung. Allgemeine Theorie des Schulunterrichts. 3. unveränderte Aufl. 6.—8. Tausend. München 1930.

Eggersdorfer, F. X.: Das Ziel der Erziehung. Münster 1925.

Edelbluth, Th.: Johann Heinrich Pestalozzis. „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt". Ein Versuch, den Müttern Anleitung zu geben, ihre Kinder selbst zu unterrichten (1801). Für den Gebrauch der Seminarzöglinge und Lehrer eingerichtet von K. A. Beck. 4. Aufl. neu bearb. v. Th. Edelbluth. Paderborn 1909.

Sanctissimi Domini Nostri Pii Divina Providentia Papae XI Litterae Encyclicae De Christiana Iuventutis Educatione. (Die XXXI Decembris MCMXXIX: „Divini Illius Magistri") Lateinisch u. deutsch. Freiburg i. Br. 1929.

Gansen, J.: Bernard Overbergs Anweisung zum zweckmäßigen Schulunterricht. Für den Schul- und Selbstgebrauch bearbeitet und mit einer Einleitung versehen. 4. Aufl. Paderborn 1905.

Gansen, Joh.: August Hermann Frankes wichtigste pädagogische Schriften. 2. Aufl. bearb. von Kreisel. Paderborn 1905.

Gatterer, M. S. J.: Katechetik. 3. umgearbeitete Aufl. Innsbruck 1924.

Gengler, N.: Das Bild des Lehrers bei Overberg (zu seinem 100. Geburtstag.) Münster i. W. 1926.

Geyser, J.: Grundlegung der Logik und Erkenntnistheorie in positiver und kritischer Darstellung. Münster i. W. 1909.

Geyser, J.: Lehrbuch der allgemeinen Psychologie. 3. völlig umgearbeitete Aufl. 1. u. 2. Bd. Münster 1920.

Görgen, A.: Erinnerungsblätter zur Hundertjahrfeier des Geburtstages des Pädagogen Dr. Lorenz Kellner. Gesammelt und zum Kranze gewunden. Trier 1910.

Göttler, J.: Geschichte der Pädagogik in Grundlinien für Vorlesungen. 2. umgearbeitete Aufl. Berlin 1923.

Göttler, J.: Geschichte der Pädagogik in Grundlinien. Freiburg i. Br. 1935.

Göttler, J.: Religions- und Moralpädagogik. Grundriß einer zeitgemäßen Katechetik. Münster i. W. 1923.

Göttler, J.: Pädagogische Zeitfragen, alte Folge, Heft 26/27. Donauwörth 1909.

Grunwald, G.: Die Pädagogik des zwanzigsten Jahrhunderts. Ein kritischer Rückblick und programmatischer Ausblick. Freiburg i. Br. 1927.

Grunwald, G.: „Pädagog. Psychologie". II. Aufl. Berlin 1935.

Hauck, Fr.: Johann Theodor Rottels, ein philosophischer Pädagog. Freiburg i. Br. 1930.

Hildebrand, R.: Vom deutschen Sprachunterricht. Leipzig 1867.

Inkmann, S.: Die padägogischen Grundsätze in den Konstitutionen der Chorfrauen des heiligen Augustinus, ihre zeitgeschichtliche Bedeutung und ihr Einfluß auf Overberg. Diss. Münster 1928.

Kahl, W.: Pädagogik oder Wissenschaft der christlichen Erziehung auf dem Standpunkte des katholischen Glaubens, von Dr. Georg Martin Dursch; bearb. u. m. Einleitung versehen von Dr. Wilh. Kahl. Freiburg i. Br. 1916.

Katechetische Blätter 1918,: Grundsätze über die Behandlung der biblischen Geschichte im Religionsunterricht, hsgg. von der Fuldaer Bischofskonferenz v. Jahre 1917.

Kirchliches Amtsblatt für die Diözese Fulda vom 23. 10. 1924, Teil IX: Winke der Fuldaer Bischofskonferenz vom 16. Aug. 1924.

Krabbe, C. F.: Leben Bernard Overberg's. Münster 1896. 4. Aufl.

Kirsch, H.: Bericht über die Verhandlungen des K.f.K. Wien 1912.

Kroh, O.: Die Psychologie des Grundschulkindes in ihrer Beziehung zur kindlichen Gesamtentwicklung. Langensalza 1930. Pädagogische Untersuchungen.

Linde, E.: Persönlichkeitspädagogik. Leipzig 1897.

Leineweber, H. und Görgen, A.: Dr. Lorenz Kellner. Ein Gedenkbuch für seine Freunde und Verehrer. Heiligenstadt o. J.

Lewin, H.: Geschichte der Entwicklung der preußischen Volksschule und der Förderung der Volksbildung durch die Hohenzollern nebst den wichtigsten Schul-Ordnungen, Schul-Gesetzen, Erlassen und Verfügungen. Leipzig 1910.

Murtfeld, R.: Das Erbe des Liberalismus im Kampfe um Kirche und Schule. Berlin 1935.

Müller, B.: Dr. Lorenz Kellners Stellung zu Religion und Religionsunterricht, Schulpolitik und Erziehung, Zeitfragen, Heft 13. Düsseldorf o. J.

Münch, W.: Kultur und Erziehung. 1909. München.

Ohler, A. K.: Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichtes. Eine systematische Darstellung des gesamten katholischen Volksschulwesens für Geistliche und Lehrer. 3. verb. Aufl. Mainz 1863.

Raßmann, J.: Geschichte der preußischen Volksschule. Darstellung der Hebung der Volksbildung durch die Hohenzollern und des Einflusses bedeutender Pädagogen und Staatsmänner auf die Entwickelung des Volksschulwesens unter Berücksichtigung der einzelnen Landesteile. Goslar 1914.

Richter, K.: Wegweiser zur Bildung für deutsche Lehrer, von Adolf Diesterweg. 7. durchgesehene, vermehrte u. in der Literatur bis 1906 fortgeführte Aufl. der Jubiläumsausgabe zu Diesterwegs hundertjährigem Geburtstage am 29. 10. 1890 zweite Aufl. Frankfurt a. M. 1906.

Roloff, E. M.: Lexikon der Pädagogik. 5 Bde. Freiburg i. Br. 1913—1917.

Pfliegler, M.: Der Religionsunterricht. Seine Besinnung auf die psychologischen, pädagogischen und didaktischen Erkenntnisse seit der Bildungslehre Otto Willmanns. IIII. Teil: Die Methodik der religiösen Bildung. Innsbruck/Wien/München 1935.

Schieffer, Fr.: Fénelon: Über die Erziehung der Mädchen. 9. Aufl. Paderborn o. J.

Schmidt, A.: Lorenz Kellner und die Entwicklung des deutschen Sprachunterrichts im 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte der Methodik des deutschen Sprachunterrichtes. Diss. Köln 1928.

Schröteler, J.: Die Pädagogik der Gegenwart in den großen Kulturländern. 1. Teil. München 1933.

Schneider, Fr.: Katholische Familienerziehung. Freiburg i. Br. 1935.

Spieler, J.: Deutsches Institut für wissenschaftliche Pädagogik, Münster i. W. „Lexikon der Padägogik der Gegenwart" 2 Bde. Herder, Freiburg i. Br. 1932.

Stapper, R.: Bernard Overberg als pädagogischer Führer seiner Zeit. Festschrift zum Hundertjahrgedächtnis seines Todestages (9. Nov. 1826). Münster i. W. 1926.

Wattendorff, L.: Rousseau: Emil (Buch I/III), übers. u. m. e. Einleitung u. erklärenden Anmerkungen vers. Paderborn 1906.

Weigl, F.: Wesen und Gestaltung der Arbeitsschule. 3. Aufl. Paderborn 1923.

Willmann, O.: Didaktik als Bildungslehre nach ihren Beziehungen zur Sozialforschung und zur Geschichte der Bildung. 5. Aufl. Braunschweig 1923.

Wreschner, A.: Das Gedächtnis im Lichte des Experimentes. 2. verm. Aufl. Zürich 1910.

Zumegen, F.: Caspar Franz Krabbe als münsterländischer Schulorganisator und Pädagoge. Diss. Münster 1926.

Falls in den Anmerkungen bei der Nennung von Kellners Schriften kein Erscheinungsjahr angegeben ist, handelt es sich um die jüngste Auflage der jeweils angegebenen Werke. Lediglich bei den „Lose Blätter" wird gelegentlich auf die zweite, im allgemeinen aber nur auf die erste Auflage zurückgegriffen.

Lebenslauf.

Am 27. April 1906 wurde ich, Walter Otto Kellner, Sohn des Oberregierungs- und -schulrats Adam Kellner, in Oberglogau, Kr. Neustadt (Schlesien) geboren. Die Volksschule besuchte ich in Habelschwerdt und Oppeln, das humanistische Gymnasium in Oppeln und Kassel. Nach bestandener Reifeprüfung (März 1925 in Kassel) wandte ich mich Ostern 1925 dem philosophisch-theologischen Studium zu. Ich studierte in Fulda, München und Münster. Nach meiner Priesterweihe im Dezember 1931 erhielt ich meine erste Anstellung als Kaplan in Eiterfeld (Kr. Hünfeld). Dort erkrankte ich im November 1933 an Poliomyelitis und wurde emeritiert. Seit dem SS. 1934 studierte ich dann wieder an der Universität in Münster, um den theologischen Doktorgrad zu erwerben.

Es ist mir ein dringendes Bedürfnis, an dieser Stelle allen Lehrern während meines akademischen Studiums sowohl an der Philosophischen-Theologischen Lehranstalt zu Fulda wie an der Universität in Münster meinen besten Dank auszusprechen. Herrn Professor Dr. Stapper, von dem die Anregung zur vorliegenden Arbeit ausging, der ihr Zustandekommen mit regem Interesse begleitete und der mir manche wertvolle Anregung gab, bin ich zu ganz besonderem Dank verpflichtet. Desgleichen sage ich auch den Herrn Professoren Dr. Donders, Dr. Kaupel und Dr. Höfer für ihr hilfsbereites Entgegenkommen meinen Dank. Aufrichtigen Dank schulde ich ferner Herrn Professor Dr. Leimbach in Fulda wie Herrn Dr. Brunnengräber in Münster, die mir ihre gütige Unterstützung zum Gelingen der Arbeit zu teil werden ließen.

Haus-Surenburg, bei Riesenbeck, im Juli 1937.

Walter Kellner,
Kaplan a. D.